

## Fortsetzung der Unterlagen zur LV. Einf. in die Formen der sozialen Organisation: SS 2011

(file name: Neu 5 LV Text 2011.doc)

### FORMEN DER SOZIO-POLITISCHEN ORGAN:

Im folgenden möchte ich mich cursorisch mit den verschiedenen Formen politischer Systeme befassen und dabei insbesondere auf die Bedeutung verwandtschaftlicher Beziehungen in denselben verweisen, die in zahlreichen nicht-westlichen Gesellschaften einen großen Einfluss auf die Gestaltung politischer Systeme haben.

### Exkurs: ad. Untersuchung des Politischen in der Ethnologie:

Eine gute allgemeine Einführung in das Thema Politik in außereuropäischen Gesellschaften stellt die Arbeit von Georges BALANDIER: Politische Anthropologie. München 1976 dar.

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß die politische Anthropologie als eigenständiger Zweig der Ethnologie relativ spät entstand. Lange Zeit hindurch wurde die politische Sphäre in der Ethnologie lediglich als ein Aspekt der Verwandtschaft, Religion, Wirtschaft der untersuchten Gesellschaften betrachtet und die einzelnen politische Systeme nicht als Systeme per se untersucht. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.226).

Soweit man sich innerhalb der Ethnologie mit politischen Systemen als eigenständigen Systemen zu beschäftigen begann, **konzentrierte** man sich primär auf jene Gesellschaften, die keine formale Regierung aufwiesen, d.h. **Gesellschaften ohne zentralisierten Staat und formalisierte Führung**.

Ganz generell wurde häufig eine **Dichotomisierung politischer Systeme** vorgenommen und zwischen Gesellschaften mit staatlicher Organisation und Gesellschaften ohne Staat unterschieden. (vgl. z.B. die Differenzierung politischer Systeme in Afrika in dem von FORTES und EVANS-PRITCHARD herausgegebenen Band: „African Political Systems“ London 1940.)

Die Gesellschaften ohne staatliche Organisation wurde dabei oft stark idealisiert und den autoritären und zentralstaatlich organisierten politischen Systemen Europas gegenübergestellt. (vgl. z.B. Christian SIGRIST: Regulierte Anarchie: Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas. Frankfurt am Main 1979 und MIDDLETON und TAIT „Tribes without Rulers 1958).

**Ein weiterer wesentlicher Ansatz**, der neben der Dichotomisierung „Gesellschaften mit staatlicher Organisation“ und „staatenlose Gesellschaften“ bei der Analyse politischer Systeme bedeutsam war, war die **Differenzierung der politischen Systeme nach dem Bedeutungsumfang verwandtschaftlicher Beziehungen in denselben**. U.a. wurde hier die Meinung vertreten, daß die verwandtschaftlichen Beziehungen insbesondere in den „staatenlosen Gesellschaft“ ein wesentliches Strukturelement der Politik darstellen.

Zahlreichen in der politischen Anthropologie entwickelten Klassifikationsschemata politischer Systeme (wie z.B. die Klassifikation in Horde, Stamm, Chieftdom, Staat) liegt dabei als ein wesentliches Definitionskriterium die Bedeutung verwandtschaftlicher Beziehungen zugrunde (vgl. Ausführungen unten).

Erst in jüngerer Zeit begann man, teilweise in Zusammenhang mit einer eingehenden ethnologischen Beschäftigung mit Fragestellungen der politischen Philosophie und der

Politikwissenschaft, von den vormaligen Dichotomisierungen abzurücken und die politischen Systeme als eigenständige Systeme zu untersuchen.

Im Vordergrund der rezenten ethnologischen Untersuchungen steht nun die Analyse von Herrschaftsbeziehungen und Machtverhältnisse sowie der ideologischen Grundlagen von Macht, Herrschaft und ihrer Legitimierung. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.227). Den verwandtschaftlichen Beziehungen selbst wird heute eine eher untergeordnete Bedeutung beigemessen. Sie werden nun primär unter dem Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit für die politische Aktion betrachtet.

#### **Ad. Typologisierung politischer Systeme in der Ethnologie:**

Ohne im folgenden weiter auf die verschiedenen Themenstellungen der politischen Anthropologie einzugehen, die den Rahmen dieser Vorlesung sprengen würde, möchte ich nun auf die Bedeutung verwandtschaftlicher Beziehungen für die Ausgestaltung diverser politischer Systeme sowie auf die Typologisierung politischer Systeme kurz eingehen.

Implizit oder explizit liegt den meisten Typologisierungen politischer Systeme, wie bereits angedeutet wurde, eine evolutionistische Sichtweise zugrunde. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.227)

#### **Im Vordergrund der Klassifikationsschemata stehen dabei meist 2 Aspekte:**

**Einerseits** wird davon ausgegangen, daß mit zunehmender Entwicklung der politischen Systeme, die Bedeutung der Verwandtschaft als Strukturelement abnimmt und Verwandtschaft als Determinante des Politischen obsolet wird. Insbesondere SERVICE (1962/65) bezieht sich bei seiner Klassifikation auf diesen Aspekt.

**Andererseits** wird auf den Aspekt der sozialen Gleichheit bzw. Ungleichheit Bezug genommen und davon ausgegangen, daß eine Entwicklung von egalitären sozio-politischer Beziehungen hin zur Ausformung stratifizierter sozio-politischer Strukturen stattfindet. (vgl. z.B. FRIED 1967)

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß diese evolutionistischen Typologisierungen politischer Systeme heute stark kritisiert werden. So wird z.B. darauf verwiesen, daß es innerhalb dieser verschiedenen Typen politischer Systeme, wie z.B. Stamm, Chieftdom etc., große interne Unterschiede gibt und es zudem Gesellschaften gibt, wie z.B. jene wo sogenannte „Big Men“ als Führungsfiguren in Erscheinung treten, die in diese evolutionistischen Schemata gar nicht hineinpassen und daher oftmals schwierig zu klassifizieren sind. Zudem gibt es in den heutigen modernen Nationen sehr verschiedene Verbindungen diverser sozio-politischer Typen, die durch das Heranziehen einer evolutionistischen Typologisierung nur unzureichend dargestellt werden können. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.227)

Trotz dieser berechtigten Kritik an den evolutionistischen Typologisierungen politischer Systeme möchte ich im folgenden einen kurzen Überblick über die am meisten verwendeten Typologisierungen geben, u.a. deshalb, weil sich auf diese Weise einige der wesentlichen Grundelemente der jeweiligen politischen Systeme kurz darstellen lassen. (Weitere Details zu diesen Systemen können aufgrund der beschränkt zur Verfügung stehenden Zeit nicht abgehandelt werden)

#### **ad. Typologisierungen von SERVICE und FRIED:**

Zur Typologisierung politischer Systeme werden häufig die von SERVICE und FRIED aufgestellten Typologien herangezogen.

**Elmar SERVICE** (1962/1975) nennt folgende Typen politischer Systeme:

- \* band (Horde)
- \* tribe (Stamm)
- \* chiefdom (Häuptlingstum)
- \* state (Staat)

(ad. Details vgl. SERVICE: „Primitive Social Organisation. An Evolutionary Perspective.“ New York 1962 und „Origins of the State and Civilization. The Process of Cultural Evolution. New York 1975)

**Morton FRIED** (1967) nennt folgende Typen:

- \* egalitarian (egalitär)
- \* rank (gerangreicht)
- \* stratified (stratifiziert)
- \* state (Staat)

(vgl. im Detail: M. FRIED: „The Evolution of Political Society“. New York 1967)

Beide Typologisierungen beziehen sich auf die Ausgestaltung der politischen Struktur von Gesellschaften. SERVICE's Typologisierung in „band, tribe, chiefdom und state“ hat dabei eine weitere Verbreitung als FRIED's Klassifikationsversuch erfahren.

#### **ad. Typologisierung von SERVICE:**

**SERVICE** knüpft bei seiner Klassifikation der politischen Systeme in Horde, Stamm, Häuptlingstum und Staat u.a. auf die von **ALMOND** vertretene Ansicht an, daß die klassische Unterscheidung zwischen Staaten und Nicht-Staaten (vgl. z.B. FORTES und EVANS-PRITCHARD in: „African Political Systems“) aufgegeben werden sollte und man statt dessen von Gesellschaften sprechen sollte „in which the political structure is quite differentiated and clearly visible and those in which it is less visible and intermitted. We are dealing with a continuum and not a dichotomous distinction.“ ALMOND (1960) zit. nach BARGATZKY (1985:87).

Im Rahmen der Typologie von SERVICE repräsentiert die Horde jene Gesellschaftsform, in welcher dem politischen Sektor am wenigsten Eigenleben zukommt. In der Horde gibt es noch keine dem politischen Aspekt eigens zugeteilten Entscheidungsinstanzen. Der Staat hingegen steht am anderen Ende der Skala. Er ist jene Gesellschaftsform, in der das Politische sich zu einem eigenen, gesellschaftlichen Teilsystem mit spezifischen Ämtern und Institutionen entwickelt. Stamm und Häuptling sind zwischen den beiden Extremen (Horde und Staat) angesiedelt. Sie markieren unterschiedliche Grade der Ausprägungen des politischen Sektors. (vgl. BARGATZKY 1985: S.87)

#### **ad. Typologisierung von FRIED:**

**FRIED's** Typologisierung in „egalitarian, rank, stratified und state“ ist ebenfalls ein Versuch das sukzessive Hervortreten der politischen Dimension in Begriffe zu fassen. FRIED betont hier vor allem den Übergang von sozialer Gleichheit zu sozialer Ungleichheit. (vgl. BARGATZKY 1985: S.87)

#### **ad. Typologisierung von FLANNERY:**

**FLANNERY** (1972) unternahm den Versuch die beiden Typologien von SERVICE und FRIED miteinander zu verbinden. FLANNERY unterscheidet u.a. zwischen „egalitarian society, chiefdom, stratified society“. Die Horden und Stämme zählt er zu den egalitären Gesellschaften. Staaten führt er als Beispiel für stratifizierte Gesellschaften an. (BARGATZKY 1985:87f)

Anzumerken ist bezüglich der Differenzierung politischer Systeme, wie oben schon angemerkt wurde, daß es oftmals **sehr schwierig** ist **eine Gesellschaft einem bestimmten Typ zuzuordnen**. Es existieren oft verschiedene Formen neben einander. In Samoa z.B. wies die Gesellschaft einerseits deutlich egalitäre Züge auf, gleichzeitig gab es ein differenziertes System von vererbaren Ehrentiteln, an die auch bestimmte Machtbefugnisse gebunden waren. (BARGATZKY 1985:87f)

Ein **wesentliches Unterscheidungsmerkmal** bezüglich Horde, Stamm, Häuptlingstum und Staat ist u.a. **die Relevanz, die der Verwandtschaft im politischen Bereich beigemessen wird**. (siehe hier insbesondere die Einteilung politischer Systeme nach SERVICE) Horde, Stamm und Häuptlingstum basieren letztendlich auf verwandtschaftlich bestimmten, sozio-politischen Strukturen. In politisch stark zentralisierten Systemen, wie man sie meist in Staatsgesellschaften findet, scheint für Verwandtschaftsgruppen als soziale Grundstruktur keine Notwendigkeit mehr zu bestehen. Das verwandtschaftliche Element tritt mehr und mehr in den Hintergrund.

Im folgenden möchte ich, trotz der vorgebrachten Kritik am evolutionistischen Bias der Typologisierungen, die einzelnen Typen politischer Systeme kurz darstellen.

#### **Ad. HORDE (engl. band)**

Das Wort Horde ist abgeleitet vom türk.-mongol. orda, ordu = Lager (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.221)

Die Horde weist u.a. folgende **Charakteristika** auf:

- \* kleine selbstgenügsame Gruppe
- \* Subsistenzbasis ist eine Kombination aus Jagd, Sammeln und Fischfang
- \* ungefähre Gleichheit des Reichtums
- \* extensive Reziprozität
- \* informelle Führerschaft
- \* Fehlen einer signifikanten sozialen Stratifikation
- \* relativ geringer Surplus
- \* Fehlen signifikanter Eigentumsbeziehungen
- \* Unmöglichkeit der Konzentration der Ressourcenkontrolle (vgl. WINTHROP 1991:23 und SEYMOUR-SMITH 1986:21)

#### **Ad. Definition von Band:**

„A relatively small and self-sufficient group, with subsistence based on some combination of hunting, gathering, and fishing, characterized by near equality or wealth, extensive reciprocity, and informal leadership.“ (WINTHROP 1991: S.23)

#### **ad. Politik und Verwandtschaftsbeziehungen in der Horde/ Band:**

Die politischen Aktivitäten sind in den Hordengesellschaften vorwiegend auf der Ebene der Familie integriert. Die gesellschaftliche Differenzierung erfolgt primär auf verwandtschaftlicher Basis. Jede Person steht in einer affinalen oder Deszendenzbeziehungen zu einer anderen Person. Wo das Netz der Verwandtschaftsbeziehungen endet, dort sind auch die Grenzen der Gesellschaft. Die Arbeitsteilung existiert lediglich aufgrund von Alter und Geschlecht. Der Status des Individuums beruht entweder seiner Stellung im Rahmen des Verwandtschaftssystems (als Vater, Mutter, Bruder etc.) oder aufgrund persönlicher Fertigkeiten und Fähigkeiten (z.B. als großer Jäger). Die Hordengesellschaft wird als egalitär beschrieben. In diesen Gesellschaften gibt es keine herausgehobenen Statusposition. Hier hat potentiell jeder das Sagen. Die einzige soziale Organisationsform sind die durch

verwandtschaftliche Bande zusammengehaltenen Haushalts- oder Residenzgruppen. (vgl. WINTHROP 1991: S.23ff)

In der Ethnologie wurden zahlreiche Modelle bezüglich der Band-Societies entwickelt. So versuchten z.B. Autoren, die von der marxistischen Theorie beeinflusst waren diese Gesellschaften als eigene Produktionsweise zu konzeptualisieren „..., involving generalized reciprocity, de- emphasis of accumulation, and collective ownership of land and resources.“ (vgl. WINTHROP 1991: S.24f) Eine sehr wichtige Arbeit zu den Band-Societies stammt u.a. von Eleanor **LEACOCK** und Richard **LEE**: Politics and History in Band Societies. Cambridge 1982.

### **ad. STAMM:**

deutsch: Stammes, tribale Gruppe; englisch: tribe, tribal group; franz. tribu.

Obwohl der Begriff Stamm in der Ethnologie häufig verwendet wird und unzählige Definitionen existieren, gibt es in der Ethnologie bislang keine präzise Definition des Stammes und es herrscht Uneinigkeit über die korrekte Verwendung des Begriffs Stamm. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.281) Insgesamt ist der Begriff Stamm in der heutigen Ethnologie vielfach umstritten.

Exkurs: ad. Verwendung des Begriffs Stamm in der Ethnologie vgl. im Detail die Ausführungen bei WINTHROP (1991) und SEYMOUR-SMITH (1986) und den anderen Nachschlagewerken, z.B. BONTE/ IZARD (1991), BARNARD/ SPENCER (1997) sowie den von June HELM herausgegebenen Band: Essays on the Problem of Tribe. Seattle, London 1968.

Der Stamm weist u.a. folgende **Charakteristika** auf:

- \* kulturelle Homogenität
- \* größere Bevölkerungszahl
- \* signifikanter Surplus der wirtschaftlichen Aktivitäten
- \* größerer ökonomischer Austausch als in Hordengesellschaften
- \* nicht-stratifizierte Bevölkerung, die in ein gemeinsames Territorium eingebunden ist
- \* Fehlen spezifischer zentralisierter Institutionen, wie sie z.B. der Staat aufweist
- \* die Stammesmitglieder sind durch umfassende Verwandtschaftsbande miteinander verbunden

(WINTHROP 1991:307 und SEYMOUR-SMITH 1986: S.281)

### **ad. Definition von Stamm:**

„Tribe: A culturally homogenous, nonstratified society possessing a common territory, without centralized political or legal institutions, whose members are linked by extended kinship ties, ritual obligations, and mutual responsibility for the resolution of disputes.“ WINTHROP (1991:307)

Ein wesentliches Merkmal der Stammesorganisation ist die **Deszendenzideologie**. Sie ermöglicht es eine wesentlich größere Zahl von Personen als in einer Horde zusammenzufassen. Die einzelnen Lineages, Klans etc. werden hier durch die verwandtschaftliche Ideologie, d.h. durch die Postulierung einer gemeinsamen Deszendenz, nicht aber durch zentrale politische Autorität, zusammengehalten. Diese Deszendenzstrukturen können entweder nach dem Muster segmentärer gleichrangiger Lineages oder nach dem Prinzip der Conical Clans aufgebaut sein. (vgl. Ausführungen früher)

**ad. Conical Clan:** In Gesellschaften, die in Form der „conical clans“ aufgebaut sind, sind die einzelnen Gruppe entsprechend ihrer genealogischen Distanz zum realen oder fiktiven Ahnherrn hierarchisch geordnet. Solche „conical clans“ liefern die Basis für Unterscheidungen im sozialen Rang und treten daher vor allem in Häuptlingstümmern in Erscheinung.

Ein weiteres wesentliches Kennzeichen der Stammesorganisation ist das Fehlen einer ausgeprägten Führerpersönlichkeit. Wenn derartige Führer in Erscheinung treten, so meist nur für eine kurze Zeit (z.B. Führer im Kriegszug). Üblicherweise gibt es eine Struktur, wo derartige Führungsfiguren lediglich als „primus inter pares“ in Erscheinung treten können und somit bei ihren politischen etc. Aktionen vom Konsens der anderen abhängig sind. (vgl. z.B. die arabischen Stämme und die dort herrschenden Prinzipien der Egalität).

### **Exkurs ad. segmentäres Lineage-Modell als Basis der Stammesorganisation:**

Basierend auf den Arbeiten von EVANS-PRITCHARD zu den Beduinen der Cyrenaica und den Nuern sowie den Studien der BOHANNAN's zu den Tiv etc., galt lange Zeit die segmentäre Lineage Organisation, die geprägt ist durch einen parallel laufenden Prozeß der Fusion und Fission (vgl. Ausführungen oben) als Prototyp der Stammesorganisation schlechthin. Heute wird dieser Ansatz jedoch in Frage gestellt. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.245f) **Vgl. Abb.25, Abb.26, Abb.27 und Abb.28)**

### **Ad. umfassendere Bedeutung des Begriff segmentär:**

Der Begriff segmentär wurde in der Ethnologie jedoch nicht nur für tribale Gesellschaften angewandt und als Hauptmerkmal ihrer sozio-politischen Organisationsstruktur angesehen, sondern fand eine noch weitergehende Anwendung, indem Soziäten, in denen es keine ausgeprägten Führungspersönlichkeiten und keine erkennbare zentrale Herrschaftsinstitution gibt, ganz allgemein als „segmentäre Gesellschaften“ bezeichnet wurden.

Der Begriff segmentäre Gesellschaft entstand in der struktur-funktionalistischen Analyse und bezeichnet eine bestimmte politische Organisationsform von Gesellschaften ohne Staat oder Zentralinstanz, in deren die Abstammungsgruppen das dominierende Ordnungsprinzip darstellten. So verwiesen z.B. MIDDLETON und TAIT in ihrem Buch „Tribes without Rulers“ (1958) oder SIGRIST in „Regulierte Anarchie“ (1967) auf dieses Hauptcharakteristium segmentärer Gesellschaften, das Fehlen von Herrschaft.“ (STRECK 1987: S.191).

Besonders deutlich wurde der Aspekt des Fehlens von Herrschaft u.a. in dem von **FORTES** und **EVANS-PRITCHARD** herausgegebenen Buch „African Political Systems“ (1940) herausgearbeitet, in welchem zwei Grundtypen afrikanischer Gesellschaften dargestellt wurden:

- 1) Gesellschaften ohne Zentralinstanz (akephale Gesellschaften) und
- 2) Gesellschaften mit staatlicher Organisation. (vgl. STRECK 1987: S.191)

### **ad. Begriff Akephale Gesellschaft:**

akephal: wörtlich „kopflös“. Der Begriff bezieht sich auf Gesellschaften, die keine zentralisierte politische Autorität haben. Der Terminus wird im allgemeinen verwendet zur Bezugnahme auf Gesellschaften, die innerhalb eines evolutionistischen Schemas als „bands“ oder „tribes“ klassifiziert werden und in denen das politische System vom segmentären Typus dezentralisiert oder „multizentrisch“ (auch „polyzentrisch“) sein kann. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.1f)

Der Terminus akephal wird oft auch synonym mit staatenlos „stateless societies“ verwendet. In solchen Gruppen ist die Einheit der Gesellschaft als ganzes durch eine gemeinsame ethnische oder kulturelle Identität ihrer Mitgliedsgemeinden gegeben, aber nicht durch ein zentralisiertes politisches System. (vgl. auch political anthropology).“ SEYMOUR-SMITH 1987: 2)

Der Begriff „segmentär“ wird jedoch nicht nur auf Gesellschaften ohne Zentralinstanz angewendet, sondern bisweilen auch zur Bezeichnung von Gesellschaften mit Staatsstrukturen verwendet, und zwar dann, wenn es sich um multiethnische Gesellschaften in einem nur schwach ausgebildeten Staat handelt, in welchem die einzelnen ethnischen Gruppen einen hohen Grad an Autonomie besitzen und der Einfluß zentralstaatlicher Instanzen gering ist. Ein Beispiel dafür wäre etwa Afghanistan.

#### **ad. Gemeinsamkeiten von Horde und Stamm:**

Horde und Stamm wurden in der Literatur meist als akephale Gesellschaften beschrieben, d.h. als Gesellschaften in denen es keine ausgeprägten Führungsinstanzen gibt und der Verwandtschaft eine wesentliche Bedeutung zukommt. Sowohl in der Horde wie im Stamm gibt es keine ständigen spezialisierten politischen und Verwaltungsinstanzen. Die Führerschaft ist „charismatisch“ bzw. an bestimmte Persönlichkeitscharakteristika gebunden und wird nur für bestimmte, klar definierte Bereiche anerkannt. Die gesellschaftliche Arbeitsteilung beruht auf Alter und Geschlecht. Die einzelnen Haushaltseinheiten sind wirtschaftlich weitgehend autonom. Keine Gruppe ist der anderen - gemessen am sozialen Rang - übergeordnet. Stammesgesellschaften sind wie die Hordengesellschaften, noch egalitär. Allerdings können die Stammesgesellschaften bereits den Keim enthalten aus dem sich soziale Ungleichheiten entwickeln (vgl. führende Lineages). Insbesondere die Stammesgesellschaften werden in der Literatur häufig als akephale Gesellschaften bezeichnet.

#### **ad. Big-Man-Systeme:**

Gesellschaften, in denen sich politische Führer herauskristallisieren, die gegenüber anderen Personen dominieren und in denen im Keim soziale Ungleichheiten und eine gewisse soziale Stratifikation vorhanden ist, werden in der Literatur häufig als „Big-Man“ Systeme bezeichnet.

Derartige Big Man-Systeme wurden vor allem für Melanesien und Polynesien beschrieben. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.24) (vgl. z.B. die Bücher von SAHLINS „Poor Man, Rich Man, Big Man, Chief: Political Types in Melanesia and Polynesia“ und von GODELIER „Die Produktion der Großen Männer“, Frankfurt am Main 1986)

#### **ad. Definition von Big Man nach SEYMOUR-SMITH:**

„The big man is a leader within a relatively unstable factional political system, and his position depends largely on his ability to maintain his personal prestige and the prestige of his group. He is thus in constant competition with other bis men, attempting to maintain and enhance his faction at the expense of others. Unlike the true chief, the big man has no position of formal authority, and the anthropologist M. SAHLINS (1963) has characterized the big man system as one in which legitimacy, though constantly pursued [anstreben], is rarely achieved by a political leader. SAHLINS has also pointed out that to a certain extent the competition between big men and between factions may be regarded as a mechanism by which big men as a group maintain some degree of dominance over their respective faction members.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.24)

Laut SEYMOUR-SMITH ist der Big Man ein Führer in einem relativ instabilen faktionalen politischen System. SEYMOUR-SMITH (1986:24) Seine Position hängt stark von seiner Fähigkeit ab persönliches Prestige zu erwerben. Der Big-Man ist mit einem ständigen Wettstreit mit anderen Big-Men konfrontiert. Er versucht seine Parteiung (Faction) (d.h. seine Anhängerschaft) auf Kosten der anderer Big-Men zu erweitern und aufrechtzuerhalten. (vgl. dazu z.B. die Publikation von AZOY, Whitney: Buzkashi. Game and Power in Afghanistan. Philadelphia 1982)

#### Wie wird jemand zu einem Big-Man?

Ein ehrgeiziger Mann bemüht sich um die Unterstützung seiner Verwandten und versucht, z.B. im melanesischen Kontext, durch ein möglichst großes Fest, auf dem er großzügig Nahrungsmittel verteilen läßt und zu dem er Leute, die von weit herkommen, einlädt, Prestige zu erwerben. Je größer das Fest, desto größer das Prestige. Es darf jedoch nicht bei diesem einen Fest bleiben, wenn der Big Man seinen Anspruch auf Prestige weiterhin aufrecht erhalten möchte. Läßt der Big Man in seinen ökonomischen und organisatorischen Anstrengungen nach, dann wird er bald von einem anderen ehrgeizigen potentiellen Big-Man überflügelt. Die Position als „Big Man“ ist somit keine permanente Institution.

Laut SEYMOUR-SMITH kann das Big-Man System betrachtet werden als in der Mitte stehend zwischen dem Führerschaftsmodell in den Hordengesellschaften und dem Führer (Chief) in den Chieftoms. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.24)

#### ad. Charakteristika des Big-Man und Unterschied zwischen Big-Man und Chief im Chieftom laut SEYMOUR-SMITH (1986: S.24)

- \* der Big-Man besitzt keine Position der formalen Autorität (der Chief besitzt hingegen eine formale Autorität)
- \* im Big-Man System wird laut SAHLINS ständig versucht die Legitimität des Big-Man zu erreichen. Sie wird durch den Big-Man aber selten erlangt. SAHLINS hat auch darauf hingewiesen, daß der Wettstreit zwischen den Big-Men und zwischen den Faktionen als ein Mechanismus gewertet werden kann, durch den die Big-Men als eine Gruppe einen gewissen Grad der Dominanz über die entsprechenden Faktionsmitglieder ausüben.
- \* Beide, Chieftom und Big-Man System, stimulieren die Produktion eines über die häusliche Subsistenz hinausgehenden Surplus.
- \* Der Big-Man und der Chief agieren als Brennpunkt für den Austausch von Gütern zwischen lokalen Gemeinden.
- \* Laut SAHLINS ist das Big-Man System ein System „...of open status competition, in which the leader must construct his following and his position, whereas a chief steps into an already existing office.“ (SAHLINS zit. nach SEYMOUR-SMITH 1986: S.24)“

**Aus dem Big-Man System kann sich leicht ein Chieftom entwickeln.** Der Big-Man kann zum Häuptling (Chief) werden, wenn es ihm gelingt, seinen erworbenen Status auf einen Sohn oder sonstige nahen Verwandten zu übertragen.

#### ad. Häuptlingstum (engl. chieftom):

Um die Kluft zwischen egalitären Gesellschaften (Horde und Stamm) und den Staaten terminologisch und typologisch zu schließen wurde eine eigene Kategorie eingeführt.

**SERVICE** spricht von Häuptlingstümern (**chieftom**)

**FRIED** von geschichteten Gesellschaften (**stratified society**)

Der Begriff „Chieftom“ wurde vor allem von E.R. SERVICE in der Ethnologie popularisiert und als jene sozio-politische Organisationsstruktur aufgefaßt, die auf den Stamm folgt. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.36)

U.a. charakterisierte SERVICE das chieftdom folgendermaßen: „A Chief occupies a level of social integration which transcends tribal society in two important respects: First, a chieftdom is usually a denser society than is a tribe, again made possible by greater productivity. But second, and more indicative of the evolutionary stage, the society is also more complex and more organized, being particularly distinguished from tribes by the presence of centers which coordinate economic, social and religious activities.“ (SERVICE 1971:133, zit. nach BARGATZKY 1985:95)

ad. Definition von Chieftdom: „Chieftdoms: A political system involving organized inequality of rank, based upon distinction of kinship and descent.“ (WINTHROP (1991: S.30)

#### Charakteristika des Chieftdoms:

- \* größere Spezialisierung in der Arbeitsteilung
- \* ökonomisches System mit vergrößertem Surplus, das auf der Redistribution basiert
- \* Entstehung von sozialen Unterschieden, rudimentäre Ausbildung unterschiedlicher soziale Klassen
- \* Entstehung einer zentralisierten Autorität, aber ohne formalen Apparat der Repräsentation oder der militärischen Macht.

(vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.36 und WINTHROP 1991: S.30)

#### ad. Wirtschaft in den Chieftdoms:

Es gibt nun eine Expansion des Handwerks, der Agrartechniken und eine vergrößerte Agrarproduktion. Es werden full-time Spezialisten auf diesem Gebiet geschaffen. SEYMOUR-SMITH (1986:36)

Das **Häuptlingstum** weist eine **redistributive Wirtschaft** auf. Beim obersten Häuptling laufen regelmäßig über verschiedene Zwischenstufen Abgaben an Nahrungsmitteln, Handwerksprodukten und Rohstoffen ein, die dieser an seine nächsten Verwandten (Häuptlinge von niedrigerem Rang und Vorstände der Deszendenzgruppen geringeren Ranges) verteilt. Die Güterzirkulation im Häuptlingstum ist nicht mehr direkt und reziprok wie in der Horde oder im Stamm, sondern sie läuft über Zwischenträger. Die Güter gingen nun von den Produzenten zum Redistributionszentrum und von dort aus weiter zu den verschiedenen Konsumenten. Sie wurden dabei nach Maßgabe der Bedürftigkeit verteilt (Familiengröße, Ausgleich von Unglück etc.). Diese Redistributionen waren an regulär wiederkehrende Feste gebunden oder an Feste zur Feier sogenannter „Lebenskrisen“ (Rites de passage) des Häuptlings oder seiner nahen Verwandten, wie z.B. Geburt, Tod, Heirat etc. BARGATZKY (1985:96)

Gegenüber egalitären Gesellschaften besitzt ein Häuptlingstum eine Reihe von Vorteilen, z.B. höhere Produktivität. Es ist arbeitsteiliger, unterschiedliche Berufssparten entstehen. Die Häuptlingsschicht ist in der Regel von den Arbeiten im Bereich der Sub-sistenzökonomie befreit und kann sich bevorzugt kriegerischem Training zuwenden. Der Häuptling kann mittels der Abgaben kriegerische Unternehmungen unterstützen.

Die redistributive Wirtschaft in den Häuptlingstümern führt dazu, daß der erwirtschaftete Surplus in Form von Geschenken und Abgaben (Tribute) an die Führer der Gesellschaft abgeführt wird. Dies wiederum erlaubt „clearly defined social hierarchies exhibiting significant differences in status.“ (CREAMER and HAAS (1985:740), zit. nach WINTHROP (1991:31) wie WINTHROP bezüglich des ökonomischen Surplus feststellt „..., realised as distinctions of wealth between chiefs and commoners.“ WINTHROP (1991:31)

In den Chieftdoms kommt es zu einer ungleichen Kontrolle über die Güter und die Produktion. Dies führt laut BARGATZKY aber noch nicht zur Herausbildung des Privateigentums an Land und Ressourcen, die letztlich auch in den komplexen Häuptlingstümmern der Deszendenzgruppe als ganzes gehören. BARGATZKY (1985:97) Ausgedrückt wird dieser Besitzanspruch zwar durch das Herrschaftsrecht des obersten Häuptlings auf Land, Ressourcen und Leute- dieser oberste Häuptling war aber zugleich, aufgrund der Deszendenzgruppenorganisation, der Verwandte (reale oder fiktive) jedes einzelnen Einheimischen. Ein Häuptlingstum beruht daher nicht auf einer Klassengesellschaft, wobei unter einer „Klasse“ im sozio-ökonomischen Sinn hier eine Bevölkerungsgruppe verstanden wird, die einen privilegierten und mit Monopolanspruch verbundenen Zugang zu gesellschaftlich bedeutungsvollen Ressourcen hat. BARGATZKY (1985:97)

#### ad. Autorität in den Chieftdoms:

Im Gegensatz zu den akephalen politischen Systemen der tribalen Stufe der Evolution hat das Chieftdom eine zentralisierte Autorität, die eine Anzahl von lokalen Gemeinden verbindet, aber im Gegensatz zum Staat besitzt das Chieftdom keinen formalen Apparat der Repräsentation oder der militärischen Macht. (SEYMOUR-SMITH 1986:36)

Das „Chieftdom“ dient dazu eine Zahl von Gemeinschaften oder lokalen Wirtschaften, oft mit beträchtlichen unterschiedlichen ökologischer Vielfalt, zu integrieren. „In general, the chieftdom involves a system of leadership, „ a hierarchy of major and minor authorities holding forth over major and minor subdivisions“ of territory.“ SAHLINS (1968:26), zit. nach WINTHROP (1991:31)

Ein **Chieftdom** besitzt ein ständiges „**Nervenzentrum**“ zur Koordination von Aktivitäten im ökonomischen, sozialen und religiösen Bereich. Es besitzt somit eine zentralisierte Führerschaft und ein „Regierungszentrum“. BARGATZKY (1985:95)

In den Chieftdoms kommt es laut SEYMOUR-SMITH häufig zur Entwicklung zeremonieller/ religiöser Kulte mit spezialisierten Priestern, wie auch einer adeligen Klasse, die mit den Chiefs und ihren Familien und Verwandten verbunden ist. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.36)

#### ad. Bedeutung der Verwandtschaft im Chieftdom:

Im Chieftdom spielt die Verwandtschaft nach wie vor eine große Rolle, aber im Unterschied zum Stamm ist das Chieftdom nun um ein „chiefly office“ zentriert.

Das Chieftdom ist eine auf der Verwandtschaft basierende Gesellschaft, wie die stärker egalitären Stämme. Es kontrastiert mit dem Stamm, indem es eine relative permanente Struktur der politischen Ungleichheit aufweist, die um ein „chiefly office“ zentriert ist, ohne daß es aber die autonomen politischen Institutionen des Staates besitzt. Solche Gesellschaften basieren auf Rang, mit Führern und Anhängern, die sich in ihrem Status unterscheiden, aber durch die Verwandtschaft miteinander verbunden sind. Hier liegt der Unterschied zur Stratifikation, die auf der Kaste oder Klasse basiert. WINTHROP (1991:30)

Zur Bezeichnung der Führer in den Chieftdoms wird meist der Begriff **Chief** bzw. Häuptling, bisweilen auch der Begriff **Headman** verwendet. Der Häuptling kann gewählt werden oder seine Position durch die Abstammung erlangen. Letzteres ist häufiger der Fall. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.597)

#### ad. Staat (engl. state):

Vorbemerkung: Viele Wissenschaftsdisziplinen haben sich mit dem Staat auseinandergesetzt. In der Ethnologie untersuchte man primär seine Entstehung, sowie seine Strukturen und Funktionen in der außereuropäischen Geschichte. Es gibt zwar keine allgemein anerkannte Definition des Staates, aber es gibt eine weitgehende Einigung über den Zeitpunkt der

Entstehung des Staates und über einige für den Staat charakteristische Merkmale. In der Ethnologie und ihren Nachbardisziplinen geht man heute im allgemeinen davon aus, daß der Staat eine historisch relativ späte Erscheinung ist, und daß er erstmals vor ca. 5.000 bis 6.000 Jahren in Südwest-Asien und Ägypten und im weiteren Verlauf selbstständig oder in Kontakt mit primären Staatsformationen in Asien, Europa, Afrika, Amerika sowie in Polynesien entstanden ist. (vgl. STRECK, Bernhard (Hrsg.): Wörterbuch der Ethnologie. Köln 1987; S.205)

#### ad. Definition des Staates:

In der Ethnologie wird der Staat meist als ein Stadium der sozio-politischen Evolution gesehen. Der Staat ist laut SEYMOUR-SMITH charakterisiert „...by the existence of a centralized government which has a monopoly on the legitimate use of force by way of conducting public affairs within a specified territory“. SEYMOUR-SMITH (1986:266)

Bzw. „State: A society characterized by autonomous political institutions, sovereign control of territory, centralized appropriation of surplus, and support of authority through legitimate force.“ WINTHROP (1991:272)

#### Der Staat ist somit laut STRECK 1987:206) durch folgende Merkmale geprägt:

- \* ein Herrschaftsgebiet
- \* monopolisierte Formen der Herrschaft und der politischen Gewalt (z.B. Heer, Polizei)
- \* eine Instanz, welche die gesellschaftliche Zentralgewalt repräsentiert (z.B. in Gestalt eines Monarchen, einer lebenden Gottheit)
- \* Delegation der zentralen Gewalt u. Souveränität an untergeordnete Agenturen, z.B. staatl. Institutionen der Macht, des Rechtswesens, der Steuereinsammlung etc.
- \* formale und explizite Beziehungen zwischen Herrscher und Beherrschten
- \* Vorhandensein einer übergreifenden nationalen Identität, einer Ideologie der Souveränität, einer Mystik der Macht und der Erde, eines Kults und Ritus der Herrschaft etc.

#### ad. früher Staat:

Vor allem die Ethnologen (z.B. CLAESSEN, SKALNIK, etc.) und die Archäologen haben sich bemüht die Ursachen für die Entstehung des Staates und die wesentlichsten Merkmale des Staates, insbesondere des frühen Staates, herauszuarbeiten. U.a. wurde versucht, die „sogenannten prime mover“ für den Ursprung des Staates herauszufinden. Auf der Grundlage ethnologischer und archäologischer Untersuchungen über die frühen Staatsbildungen im Nahen Osten, in Indien, China, Mesoamerika und die sekundären Staatsbildungen, die in der Folge stattfanden, wurden verschiedene Merkmale herausgearbeitet, wobei allerdings keine Einigkeit erreicht wurde, welche dieser Merkmale Priorität haben. (SEYMOUR-SMITH 1986:266)

#### Charakteristika der frühen Staatsbildung laut SEYMOUR-SMITH (1986:S.266:

- \* Anstieg der Bevölkerungszahl und der Bevölkerungsdichte, dies ist verbunden mit gestiegener landwirtschaftlicher Produktion und oft mit neuen Agrartechniken
- \* die gestiegene Bevölkerung wird in größeren Gemeinden (Städten) zusammengefaßt
- \* zur sozio-politischen Entwicklung gehört eine deutlich definierte Arbeitsteilung mit steigender Zahl von Spezialisten
- \* Anstieg der sozialen Stratifikation und der sozialen Klassen
- \* Entstehung einer zentralisierten politischen Autorität

Als Hauptfaktoren, die in der Ethnologie für die Staatsformation herangezogen werden, gelten u.a. die folgenden Faktoren:

- \* demographische Faktoren

- \* ökologische Faktoren (z.B. bei CARNEIRO)
- \* militärische Faktoren (z.B. bei CARNEIRO, der den Krieg als Faktor für die Staatsbildung ins Treffen führte)
- \* technologische Faktoren (z.B. Asiatische Produktionsweise)
- \* ökonomische Faktoren

Während am Beginn der Ursachensuche für die Entstehung des Staates meist ein Faktor stand (z.B. Krieg, soziale Stratifikation), ging man später von multiplen Gründen aus, z.B. Irrigation, Krieg, Handel, Bevölkerungsdruck, Eroberungstheorien. (vgl. dazu u.a. CLAESSEN und SKALNIK: The Early State. The Hague, Paris, New York 1978)

ad. Vorbedingungen für die Staatesentstehung laut STRECK 1987:S.206):

- \* genügend große, sozial integrierte Bevölkerung muß vorhanden sein
- \* ein bestimmter Stand der materiellen Produktion ist nötig
- \* eine spezifische gesellschaftliche Organisation der Produktion
- \* eine gesellschaftliche Arbeitsteilung mit rudimentärer Spezialisierung
- \* ein entwickelter ökonomischer und symbolischer Austausch
- \* ein dauerhaftes Mehrprodukt, das den Unterhalt der sich herausbildenden Herrschaftsinstitutionen gewährleistet.

Gegenwärtig herrscht in der Ethnologie und in anderen Disziplinen weitgehend Übereinstimmung darüber, daß eine Gesellschaft, die einen Staat formiert hat, dauerhaft und anerkannt stratifiziert ist, Herrscher und Beherrschte sowie eine Hierarchie der Herrschaft kennt. Differenzen bestehen darüber, ob soziale Strata oder Klassen Voraussetzung oder Resultat der Entstehung des Staates sind und ob der Staat sich notwendigerweise mit der Herausbildung sozialer Klassen formiert. (vgl. STRECK 1987:208)

Uneinigkeit herrscht auch bezüglich der sozio-ökonomischen und politischen Beziehungen zwischen den sozialen Strata in den traditionellen Gesellschaften Afrikas, Asiens und Amerikas, die den Staat entwickelt haben, insbesondere darüber ob diese Beziehungen als Ausbeutungsverhältnisse gelten dürfen. (STRECK 1987:208)

Lucy MAIR (1977) und andere vertreten die Theorie eines Gleichgewichts (Equilibrium) der gesellschaftlichen Kräfte im Staat auf der Grundlage eines „Gesellschaftsvertrages“. Bei den wesentlichsten Staatstheoretikern vom 17. bis 20.Jhdt, und in der heutigen Ethnologie herrscht die Ansicht vor, daß zwischen Herrscher und Beherrschten asymmetrische Beziehungen der Distribution, Redistribution und des Tausches sowie der politischen Macht und Gewalt bestehen, bedingt durch den Prozeß der dauerhaften sozialen Differenzierung und der Reichtumsunterschiede. STRECK (1987:208)

ad. Staat und seine Merkmale, die ihn von den 3 anderen politischen Formen unterschieden:

Laut BARGATZKY (1985:S.98) weist der Staat, v.a. der „archaische Staat“, folgende Charakteristika auf:

- \* er ist zentralistisch organisiert, d.h. er wird von einer Klasse berufsmäßiger, administrativer Spezialisten verwaltet (z.B. Beamte, Priester, Militär, Manager)
- \* die Stellung dieser berufsmäßigen administrativen Spezialisten beruht nicht mehr auf ihren Verwandtschaftsbeziehungen zu den ihnen unterstellten Personen, sondern hängt allein von der Autorität des Herrschers ab. (BARGATZY 1985:98)

Zur Aufrechterhaltung seiner Autorität ist der Herrscher laut BARGATZKY (1985: S.98) auf mindestens 3 Dinge angewiesen:

- 1) Er muß die Kontrolle über ein stehendes Heer oder eine Miliz ausüben, die ihm ergeben ist und durch Tribute unterhalten wird.
- 2) Seine Handlungsfähigkeit muß größer sein als es im Rahmen der verwandtschaft-lichen Bindungen und des diese Bindungen im Häuptlingstum legitimierenden religiösen Tabu-Systems möglich ist. Diese Handlungsfreiheit wird durch die Kontrolle über das Heer gewährleistet.
- 3) Er muß über Güter verfügen können (z.B. um seine Soldaten zu entlohnen), ohne dabei auf die traditionellen Kanäle der Gütersammlung und Redistribution, wie dies im Häuptlingstum der Fall ist, Rücksicht nehmen zu müssen.

Wesentlich für den Staat ist auch die Grundlage der Machtausübung. Im Staat sind nun laut BARGATZKY (1985:S.98) die Formen der Machtausübung kodifiziert, d.h. der Staat konstituiert sich legal. Die Machtausübung wird explizit gemacht. Davon abweichende Formen, etwa das Faustrecht werden geächtet. Unterschiede bestehen zwischen dem Staat und dem Häuptlingstum auch bezüglich der Arbeitsteilung in der Gesellschaft.

ad. Arbeitsteilung im Häuptlingstum und im Staat:

In den Häuptlingstümern gibt es, wie oben schon ausgeführt wurde, eine spezialisierte Arbeitsteilung. Es herrscht aber noch keine Vollspezialisierung wie im Staat vor. U.a. gab es im Häuptlingstum noch keine Abtrennung von Handwerkern und Nahrungsmittelproduzenten und politisch-administrativen Spezialisten, wie dies beim Staatswesen der Fall ist. Im Häuptlingstum war jeder einfache Mann zugleich Bauer und bei besonderer Begabung auch Handwerker.

Im Rahmen der staatlichen Organisation haben wir es nun mit einer weitgehenden Arbeitsteilung zu tun, die bestimmten Gruppen der Bevölkerung ständig der Nahrungsmittelproduktion enthebt. Dies wird u.a. auch in der Kunst deutlich. Der Herrscher finanziert z.B. Künstler und Handwerker, die speziell und ausschließlich für repräsentative Belange des Hofes tätig sind.

ad. Gesellschaftliche Schichtung im Staat:

Mit der neuen gesellschaftlichen Arbeitsteilung im Staat, geht auch die Entstehung von sozialen Klassen einher, d.h. es entstehen nun Gruppen, die einen unterschiedlichen Zugang zu den lebenswichtigen natürlichen und /oder sozialen Ressourcen haben.

Insbesondere der Herrscher und seine Familie, sowie die Bürokraten und Beamten verfügen über Privilegien, die ihnen vor anderen Gruppen der Bevölkerung den Zugang zu diesen Ressourcen sichern. Z.B. wird postuliert, daß das Land dem Herrscher gehört (z.B. im osmanischen Reich)

Verwandtschaftliche Bindungen des Herrschers zur Bevölkerung entfallen, so daß der König nicht mehr wie noch die Großhäuptlinge, gezwungen ist, den weitaus größten Teil der eingenommenen Abgaben bei bestimmten Anlässen wieder zu redistribuieren. Wo es den Herrschern nicht gelingt sich von diesen redistributiven Verpflichtungen zu befreien, ist ihre Herrschaft in Gefahr.

Die oben angeführte Beschreibung des Staates war idealtypisch. In Wirklichkeit ist es nicht so einfach, die Grenzlinie zwischen Staat und nicht-Staat zu ziehen. Man muß sich vor Augen halten, daß die gesellschaftliche Transformation zur Staatsform nicht abrupt und quasi mechanisch erfolgt, sondern im Gegenteil oft eine Prozeß von langer Dauer war. vgl. (CLAESSEN/ SKALNIK (1978:21) zit. nach BARGATZKY (1985:99)

Dies veranlaßte **CLAESSEN** und **SKALNIK** (1978) dazu, die idealtypisch Form des „early state“ (des „frühen“ oder „archaischen Staates“) in drei Spielarten aufzuteilen, nämlich:

- 1) inchoate state (d.h. beginnender Staat)
- 2) typical state
- 3) transitional state.

Der **beginnende frühe Staat** gleicht dabei in machen Beziehungen noch dem Häuptlingstum, etwa in der Bedeutung der verwandtschaftsorganisatorischen Beziehungen, wogegen im „transitional early state“ dieses verwandtschaftliche Element in der Verwaltung bereits weitgehend durch ein Beamtentum abgelöst wurde. (BARGATZKY 1985:100)

Der „**transitional early state**“ enthält somit bereits Elemente, die auf die nachfolgende Evolutionsstufe, nämlich zum „**mature state**“ hinführen. (CLAESSEN/ SKALNIK (1978:23) zit. nach BARGATZKY (1985:99f)

Alle drei Spielarten des „frühen Staates“ kann man aber bereits als „Klassengesellschaften“ bezeichnen, wie dies auch aus der Definition von CLAESSEN und SKALNIK hervorgeht. Demnach ist der „early state“ eine „organization for the regulation of social relations in a society that is divided into two emergent social classes, the rulers and the ruled“. (CLAESSEN und SKALNIK (1978:21)zit. nach BARGATZKY (1985:100)

#### ad. Unterschied zwischen Staat und Häuptlingstum:

Laut BARGATZKY kann man hier sagen, daß sich im Staat das politische System vom Verwandtschaftssystem emanzipiert hat. (BARGATZKY 1985:100) Die Gesellschaft ist nun vollständig auf territorialer Basis und nicht mehr auf verwandtschaftlichen Prinzipien organisiert.

Einen wichtigen Aspekt stellt laut BARGATZKY die Existenz von hauptberuflichen „Identifikationsspezialisten“ dar, z.B. Priester, Theologen etc. Die Tätigkeit dieser „Identifikationsspezialisten“ soll bewirken, daß diejenigen, die nunmehr vom egalitären Zugang zu natürlichen und sozialen Ressourcen, Prestige verleihenden Ämtern etc. ausgeschlossen sind, dies auch gut finden oder gar freudig bejahen, daß sie sich also mit der bestehenden Ordnung identifizieren. Die Klasse der von BARGATZKY so genannten „Identifikationsspezialisten“ umfaßt z.B. Priester. Sie treten schon im Häuptlingstum hervor und sorgen dafür, daß die Doktrin der göttlichen Abstammung des Großhäuptlings im Ritual öffentlich gutgeheißen und bestätigt wird. Im Staat gewinnen diese Spezialisten nun ungleich größere Bedeutung, aufgrund der verbesserten Kommunikationstechnologie (Schrift, Medien etc.). Zu den Priestern treten nunmehr Theologen, Chefideologen und - nicht selten in modernen Staaten- auch manche Sozialkunde- und Geschichtslehrer, Wissenschaftler etc. Vor allem verfügt der Staat aber durch seine Förderung von Kunst und Architektur im Vergleich zu anderen Gesellschaften über große Möglichkeiten, seine (nunmehr) Bürger zur Identifikation einzuladen (z.B. Tempel, Kathedralen, Paläste). (BARGATZKY 1985:100)

Außerdem kann der Staat Dank seiner organisatorischen Möglichkeiten, die nun nicht mehr privilegierte Masse durch die Gewährung kleiner „Gnaden“ (z.B. Brot und Spiele, Steuererleichterungen) oder durch prachtvolle, auch der Selbstdarstellung dienende Schauspiele (z.B. Krönungen, siehe dazu die Selbstkrönung des persischen Schahs anläßlich der 2.500 Jahresfeiern in Persepolis Mitte der 70iger Jahre) dazu bewegen, ihren Lebensumständen zuzustimmen.

#### ad. Verwandtschaft und Staat:

Zahlreiche Ethnologen betrachteten den Komplex Verwandtschaft und Staat lange Zeit als antithetische Prinzipien der politischen Organisation und klassifizierten die Gesellschaften, die sie studierten entsprechend.

So teilten FORTES und EVANS-PRITCHARD in der Einleitung ihres Werkes „African Political Systems“ die Gesellschaften des subsaharischen Afrikas in 2 Formen der politischen Organisation: (vgl. FORTES, M. and EVANS-PRITCHARD, E.E. (Eds.): African Political Systems. London 1940:5f)

- 1) „primitive states“: sie operieren durch Königstum und Ämter und
- 2) „stateless societies“: sie operieren durch das Prinzip der Deszendenz

In neueren Untersuchungen ist diese evolutionistische Dichotomie als irreführend und ethnozentristisch abgelehnt worden. Es wird u.a. darauf hingewiesen, daß viele nicht-westliche Staaten weniger eine zentralisierte und absolute Herrschaft aufweisen, sondern daß vielmehr multiple Muster der Herrschaft bestehen, die teilweise dem Staatszentrum untergeordnet sind, teilweise aber auch unabhängig von diesem agieren. Diese politischen Systeme sind mehr geeint durch Befolgung spezifischer Rituale als durch die absolute Gültigkeit der territorialen Souveränität des Staates. Anstelle einer abstrakten und juristischen Auffassung von den Staatsbürgern existieren hier stärker partikularistische Bande, die auf Verwandtschaft oder Ethnizität basieren. (vgl. WINTHROP 1991:274f)

### **Exkurs: Stamm und Staat im Nahen Osten:**

Ein besonderer Bereich, der vor allem in der ethnologischen Literatur zum Nahen Osten viel Aufmerksamkeit erfahren hat, ist der Bereich Stamm und Staat, auf den ich im folgenden noch kurz verweisen möchte. (Details dazu siehe insbesondere in den Beiträgen von Ernest GELLNER: Tribalism and the State in the Middle East; Richard TAPPER: Anthropologists, Historians and Tribespeople. On Tribe and State Formation in the Middle East. Und Louis BECK: Tribes and the State in Nineteenth-Twentieths Century Iran. sowie der Beitrag von BARFIELD; alle in: Khoury and Kostiner (Eds.): Tribe and State Formation in the Middle East. London, New York 1991).

Bezüglich des Nahen Ostens ist davon auszugehen, daß Stamm und Staat in einem interdependenten, sich permanent wandelnden Verhältnis zueinander gesehen werden müssen und daher nicht isoliert voneinander untersucht werden können. Darauf haben u.a. TAPPER, BECK, BARFIELD, GELLNER etc. hingewiesen. So vermerkt z.B. L. BECK „tribes and states need to be defined in relation to each other.“ (BECK 1991: S.191) TAPPER meint: „There is „state“ within every tribe, and „tribe“ within every state; state is partly defined in terms of tribe/ tribe in terms of state.“ (TAPPER 1991: S.67)

Beide- Stamm und Staat- können ihre gegenseitigen Beziehungen auf sehr vielfältige Weise gestalten. Die jeweils anzuwendende Strategie hängt dabei sowohl von internen wie externen Faktoren des jeweiligen politischen Systems ab und führt zu unterschiedlichen Reaktionen. BARFIELD z.B. weist in diesem Zusammenhang auf folgendes hin: „The dynamic of tribe-state relations depended largely on what type of tribe and what type of state“. (BARFIELD 1991: S.180) Hier ist insbesondere auch auf die Arbeiten von SALZMAN zu verweisen. (vgl. SALZMAN, Ph.S.: Continuity and Change in Baluchi Tribal Leadership. in: International Journal of Middle East Studies, Vol.3, 1973; s.428-439. und Tribal Chiefs as Middlemen. The Politics of Encapsulation in the Middle East. in: Anthropological Quarterly, Vol. 47, 1974; S.203-210.)

Daraus folgt, daß die beiden politischen Systeme- Stamm und Staat- in einer Wechselwirkung zueinander stehen. Sowohl der Staat verändert den Stamm und operiert mit Institutionen des tribalen Systems (z.B. werden die tribalen Führer zu Mittelsmännern zwischen Staat und tribaler Gesellschaft), wie auch der Stamm, der versucht die staatlichen Institutionen zu unterwandern und für seine Zwecke zu nutzen. Diese gegenseitige Beeinflussung bedingt darüberhinaus eine ständige Veränderung jener Gebilde, die als Stamm bzw. Staat bezeichnet werden. (vgl. z.B. BECK 1991)

So führt z.B. die Instrumentalisierung der tribalen Führer durch den Staat nicht nur zu einer Doppelrolle derselben, indem diese als „Mittelsmänner“ auftreten und somit ein Bindeglied zwischen dem staatlichen und dem tribalen System darstellen, sondern bewirkt auch Veränderungen innerhalb des Stammes selbst, denn die Macht und der Einfluß der tribalen Führer wird gestärkt und versetzt diese nun in die Lage „patron-client“ ähnliche Beziehungen über ihre Stammesgenossen zu etablieren, worauf u.a. SALZMAN, BECK und TAPPER hingewiesen haben.

Diese enge Verflechtung zwischen Stamm und Staat bewirkt auf der anderen Seite jedoch, daß sich im Nahen Osten bislang keine dem europäischen Staat entsprechende zentralstaatliche Macht herausgebildet hat. Im besten Fall erstreckte sich die staatliche Herrschaft und der Wirkungsgrad ihre Institutionen (Verwaltung, Justizwesen, staatlicher Repressionsapparat) auf die Hauptstadt (den Sitz des Herrschers) und ihr unmittelbares Umland. In der Literatur zum Nahen Osten wurden die nahöstlichen Staatsgebilde ob dieses Mangels daher häufig als „proto-state“, „tribal state“, „tribal quasi state“ bezeichnet. (vgl. z.B. GELLNER 1991: s.109, 119; TAPPER 1991: S.69 oder BECK 1991: S.218, 192)

Ähnliche Verhältnisse, wie die oben skizzierten, bestehen natürlich auch in anderen Regionen.

### **Ad. CROSS CUTTING TIES: ASSOZIATIONEN UND NETZWERKE:**

Neben den bereits behandelten Aspekten Verwandtschaft, Alter und soziale Egalität/ bzw. Stratifikation gibt es noch andere Faktoren, die im Rahmen der Sozialstruktur bedeutsam sind. Dazu gehören u.a. jene **Mechanismen, die Individuen bzw. Gruppen miteinander auf horizontaler Ebene verbinden**. In der Ethnosoziologie werden diese Mechanismen der Gruppenbildung und der Schaffung von Netzwerken sozialer Beziehungen meist unter dem Begriff Cross-Cutting Ties bzw. Relationships behandelt. Auf sie möchte ich im folgenden nun kurz eingehen.

#### **ad. Begriff Cross-Cutting Ties:**

Wie der Name schon sagt, handelt es sich bei den Cross-Cutting Ties bzw. Relations um „überschneidende“ Bande. Individuen bzw. Gruppen werden dabei durch horizontale Beziehungen miteinander verbunden (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.60)

“cross-cutting ties: Ties between individuals which cross-cut each other: e.g. two people may live in the same village but belong to different \*descent groups and different †age grades.”(BARNARD/ SPENCER 1997: S.599)

Bei diesen Beziehungen handelt es sich um „**überschneidende Bande**“. Die einzelnen Mitglieder bzw. Gruppen werden durch horizontale Beziehungen miteinander verbunden. Während z.B. die Lineage, die einzelnen Individuen und Gruppen vertikal verbindet, ermöglichen diese Cross-Cutting Relations die Einbindung verschiedener Individuen und Gruppen in ein soziales System und minimieren bzw. verhindern Spaltungen in der Gesellschaft.

Insbesondere in der funktionalistischen Interpretation der sozialen Organisation spielten laut SEYMOUR-SMITH diese Cross-Cutting Ties eine große Rolle. Sie wurden als jener Faktor angesehen, der einen umfassenden sozialen Zusammenhang herstellt. U.a. wird hier argumentiert, daß die „überschneidenden Bande“ (z.B. komplementäre Filiation im den Lineage System) zugunsten einer gesamten sozialen Kohäsion agieren, da sie verschiedene Gruppen und Faktionen in ein soziales und kulturelles System einbinden und somit die Spaltung verhindern. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.60)

**EVANS-PRITCHARD**, aber auch andere, haben auf die **Bedeutung der Cross-Cutting Relations** (z.B. der Geheimgesellschaften, Ritualbünde etc.) als horizontale Bindeglieder zwischen Individuen und Gruppen hingewiesen. Während z.B. die Lineage, die einzelnen Individuen und Gruppen vertikal verbindet, ermöglichen diese Cross-Cutting Relations die Einbindung verschiedener Individuen und Gruppen in ein umfassenderes soziales System und minimieren bzw. verhindern Spaltungen in der Gesellschaft. (vgl. WINTHROP 1991: S.264)

Anzumerken ist in Zusammenhang mit den Cross-Cutting Ties jedoch, daß diese nicht nur soziale Kohäsion bewirken, sondern gleichzeitig, wie z.B. SEYMOUR-SMITH feststellt, auch Interessenskonflikte schaffen und Streßsituationen hervorrufen und für die Individuen zu wetteifernden Loyalitäten führen. Sie erzeugen somit sowohl Konflikte wie auch Kohäsionen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.60)

Zu den wichtigsten Formen solcher Cross-Cutting Ties gehören u.a. die verschiedenen Formen von formellen und informellen Assoziationen sowie die Netzwerke.

#### **ad. Association:**

Bei den Assoziationen handelt es sich um Gruppen von Personen, die sich zusammenschließen bzw. zusammengeschlossen werden zu einem bestimmten Zweck, aus einem

bestimmten Interesse oder wegen einer bestimmten Aktivität. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.18)

Das Wort **Association** ist **abgeleitet** vom latein. „associare“ = zusammenkommen; die Wurzel des Wortes ist „socius“; vereint, verbündet, davon ist society abgeleitet. (vgl. WINTHROP 1991: S.19)

U.a. wurde der Terminus Association verwendet zur Bezeichnung von „**Gemeinschaft**“ bei **TÖNNIES**.

ad. Definition von Assoziation nach WINTHROP:

„Association: 1. A group formed for a specific purpose, usually with voluntary recruitment. 2. In an ethnographic context, a group organized on a basis other than Kinship or territory.“ (WINTHROP 1991: S.19)

Anzumerken ist, daß anstelle des Begriffs Assoziation auch der Begriff „**Sodalität**“ (engl. Sodality) verwendet wird.

So vermerkt z.B. SEYMOUR-SMITH bezüglich des Begriffs **Sodality**: „Types of Association which exist to perform a specific function or special purpose, including such groupings as Age Sets, secret societies, professional associations. etc.“ Es handelt sich somit um Typen von Assoziationen, die existieren um eine bestimmte Funktion oder einen spezifischen Zweck zu erfüllen, z.B.: Gruppen von Age-sets, Geheimgesellschaften, Berufsvereinigungen etc. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.264)

Im allgemeinen bezieht sich der Begriff „**Assoziation**“ auf „a body of persons, who have combined to execute a common purpose or advance a common goal.“ (WINTHROP 1991: S.19) oder anders formuliert, ist eine Assoziation „... a formal social group based on voluntary recruitment, with an explicit, culturally recognized function.“ WINTHROP (1991:19)

In der KSA erfährt der Begriff „Assoziation“ meist eine noch umfassendere Bedeutung. Hier wird er meist verwendet für Gruppen, die nicht auf der Basis der Verwandtschaft oder des Territoriums gebildet werden. (WINTHROP 1991:S.19)

Der Begriff Assoziation wird hier laut WINTHROP zu einer reinen Residualkategorie, die alle Gruppen bezeichnet, die nicht auf Verwandtschaft oder Territorium basieren. (WINTHROP 1991: S.20)

#### **ad. Bedeutung der Assoziationen:**

Das Wesen der Assoziationen bzw. Sodalitäten kann laut BARGATZKY folgendermaßen beschrieben werden: „So wie die Deszendenzgruppenideologie für die vertikale Integration ....sorgt (indem sie Menschen unterschiedlicher Generationszugehörigkeit zu korporativen Gruppen zusammenfaßt), so bewirken Sodalitäten darüber hinaus die horizontale Integration, indem sie Leute verschiedener Linien zu Gruppen zusammenfaßt.“ (BARGATZKY 1985: S.93)

#### **Ad. diverse Assoziationsformen:**

Die Assoziationen können laut SEYMOUR-SMITH entlang bestimmter Dimensionen klassifiziert werden:

- \* kontraktuell/ nicht- kontraktuell
- \* freiwillig/ unfreiwillig
- \* mit/ ohne Zweck
- \* formal/ nicht formal
- \* offen/ beschränkt etc.

\* inkorporiert/ nicht- inkorporiert. SEYMOUR-SMITH (1987:18)

Es gibt eine große Variationsbreite unterschiedlichster Assoziationen. Zu den bedeutendsten Formen von Assoziationen, die freiwillig/ unfreiwillig, mit/ oder ohne Zweck etc. sein können, zählen u.a. die folgenden:

- \* Age-sets
  - \* Bruderschaften, die auf Altersklassen basierten
  - \* Geheimgesellschaften
  - \* normale unisex Assoziationen, die auf umfangreichen Initiationen,
  - \* esoterischen Ritualen und übernatürlichen Kräften basierten
  - \* militärische Orden, die nicht nur Personal für den Krieg stellen, sondern auch für öffentliche Angelegenheiten zuständig sind (wie z.B. bei vielen nordamerikan. Plain-Stämmen)
  - \* Unisex Clubs, die offen für alle Altersgruppen sind (meist bei den Männern), verbreitet in den melanesischen Kulturen (vgl. z.B. die dort verbreiteten Männerhäuser)
  - \* Schlafsäle der Jugendlichen, „involving both sexes under a specified age cohabiting in a pattern of sexual communism, wie z.B. bei den Muria in Zentral-Indien.
- (WINTHROP 1991: S.20)

Diese oben angeführten Formen der Assoziation sind charakteristisch für small scale Gesellschaften mit Subsistenzwirtschaft, es gibt jedoch auch verschiedene Formen von Assoziationen im urbanen Kontext und in „state-level“ Gesellschaften. (WINTHROP 1991: S.20) (ad. weitere Details siehe auch HIRSCHBERG (1988: S.73f: Eintrag Bundwesen und VIVELLO 1981: S.179f)

Im folgenden möchte ich einige häufig vorkommende Assoziationsformen kurz nennen:

#### **Ad. Bünde/ Bundwesen:**

Bünde als mehr oder weniger freiwillige Zusammenschlüsse sind ein in vielen Gesellschaften verbreitetes Phänomen. Es wird zwischen Männerbünden und Geheimbünden unterschieden. **Männerbünde** umfassen alle erwachsenen Männer einer Gemeinschaft. **Geheimbünde** haben nur wenige Mitglieder. (vgl. Kinship LV Prof Kraus)

Bünde haben ebenso wie die Verwandtschaftsgruppen verschiedenartige, politische, ökonomische und religiöse Funktionen.

Die Aufnahme ist oft besonders ausgestaltet. Sie kann individuell erfolgen oder es werden größere Gruppen der männlichen oder weiblichen Bevölkerung in **Initiationsriten** aufgenommen (siehe Altersklassen). (vgl. Kinship LV Prof Kraus)

#### **Ad. Begriff Bundwesen:**

„Bundwesen, das Bundwesen spielt im sozialen, politischen und religiösen Leben in Form von Männerbünden und Geheimbünden regional eine mehr oder weniger große Rolle. Die Berechtigung, Männerbünde und Geheimbünde zu unterscheiden (etwa im Raum Neuguinea/ Beubritannien: Balum und Parak als Männerbund; Dukduk und Iniet als Geheimbund) ist strittig, da auch die Männerbünde ein Wissen Außenstehenden gegenüber als geheim bewahren und die Geheimbünde in der Regel männliche Mitglieder umfassen. Eine Abgrenzung von Männerbund und Geheimbund erscheint wegen ihrer unterschiedlichen personalen Zusammensetzung und der unterschiedlichen Art des Eintritts in den Bund notwendig.“ (HIRSCHBERG 1988: S.73f)

Zum **Männerbund** gehören alle Männer einer Sippe/ eines Siedlungsverbandes; sie werden in einer (geheimen) Initiation, die dann meist mit der Reifefeier als Altersstufenfest zusammenfällt, aufgenommen und erwerben daher das geheime Wissen (Mythos, Ritual) der Kommunikation mit den Ahnen, Hilfsgeistern u.a. sowie die Kultfähigkeit; Der Männerbund

ist also stark vom Glauben an die gemeinsame Abkunft der Männer, d.h. verwandtschaftlich geprägt. (HIRSCHBERG 1988: S.74)

### **Geheimbünde:**

Der Geheimbund umfaßt nur eine Anzahl Männer eines Dorfes oder (meist) mehrere Dörfer. Zwei oder mehrere Geheimbünde können in ein und derselben Siedlung Anhänger besitzen, ein Mann kann zwei oder mehreren Geheimbünden zur gleichen Zeit angehören. (HIRSCHBERG 1988: S.74)

Auch die Geheimbünde sind freiwillige und exklusive Assoziationen. Die Mitglieder der Gruppen besitzen ein geheimes und esoterisches Wissen, das den Nichtmitgliedern versagt ist. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß die Begriff Geheimbund üblicherweise für solche Gruppen reserviert ist, deren Macht oder sozialer Einfluß sich aus ihrem "Geheimnis" ableitet oder auch für solche, in denen das "Geheimnis" für gewisse Zwecke nutzbar gemacht wird bzw. seinen Besitzern eine besondere Befähigung, etwa zur Krankenheilung oder Kriegführung, verleiht. (VIVÉLO 1981:179f)

### **Stammesbruderschaften bzw. Stammeschwesterschaften:**

Relativ häufig kommen sogenannten Stammesbruderschaften und Stammeschwesterschaften vor. Dies sind unfreiwillige Assoziationen auf der Grundlage des Geschlechts; das heißt, alle erwachsenen Männer oder alle erwachsenen Frauen müssen Mitglieder werden. (Aus diesem Grund werden sie als inklusive Gruppen bezeichnet.) Obschon die Stammesbruderschaften im interkulturellen Vergleich statistisch häufiger zu sein scheinen, werden in manchen Gesellschaften beide Typen vorgefunden, während Stammeschwesterschaften nur in wenigen vorkommen. (VIVÉLO 1981: S.179)

### **Militärgesellschaften oder Kriegsbünde:**

Militärgesellschaften oder Kriegsbünde stellen einen anderen Assoziationstypus dar, bei dem die Mitgliedschaft freiwillig und aus diesem Grunde exklusiv ist (d. h. es werden nur einige Individuen Mitglieder). Viele nordamerikanischen Indianer, vor allem die Prärieindianer, hatten starke Kriegsbünde. (VIVÉLO 1981: S.179)

### **diverse Interessensgruppen:**

Auch diverse Interessensgruppen stellen einen Assoziationstypus dar. Interessensgruppen sind Gruppen, die von Personen gebildet werden, die irgendein Ziel durchzusetzen versuchen oder die ein Sonderinteresse miteinander gemeinsam haben. Beispiele dafür wären in unserer eigenen Gesellschaft z.B. die verschiedenen Autofahrerklubs, Greenpeace etc.

Zwei weitverbreitete Formen von Interessensgruppen in anderen Gesellschaften sind **Vertragsfreundschaften** und **Handelspartnerschaften**. (VIVÉLO 1981:180)

### **ad. Friendship/ Freundschaft:**

Schließlich ist noch auf die Freundschaften hinzuweisen. Diese wurden in der KSA jedoch sehr wenig untersucht. Am ehesten befaßte man sich noch mit den sogenannte „formalen Freundschaften“, wo die Rechte und Pflichten jedes Partners genau fest-gelegt sind. Z.B. können Handelspartner solche „formalen Freundschaften“ eingehen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.125)

### **Handelspartnerschaften:**

Diese Handelspartnerschaften beziehen sich auf wirtschaftliche Austauschbeziehungen zwischen Individuen bzw. Gruppen. Besonders gut dokumentierte ethnographische Beispiele

sind hier die Partnerschaften zwischen Hirtennomaden und sesshaften Bodenbauern. (VIVELO 1981:180)

**Vertragsfreundschaften:**

Unter Vertragsfreundschaft versteht man eine Mehrzweck-Assoziation, die zwischen zwei Partnern von gleichem Sozialstatus eingerichtet wird, die das gleiche Geschlecht und ungefähr das gleiche Alter haben. Sie beinhaltet gegenseitige Verpflichtungen und Rechte, z. B. den Austausch von Geschenken und Gastfreundschaft, rechtliche, wirtschaftliche und emotionelle Unterstützung und so weiter. Ein Individuum kann mehrere Vertragsfreundschaften haben, die ihm als ein verlässliches Netzwerk von Personen dienen, an die er sich im Bedarfsfalle wenden kann. Sie erweitern also die Grenzen der Sozialbeziehungen, auf die man bauen kann, über den Bereich der Verwandtschaft hinaus. (VIVELO 1981:180)

## Ad. NETZWERKE und NETZWERKANALYSE:

### Netzwerke (engl. network)

Ein weiterer wichtiger Bereich der KSA, der insbesondere in neuerer Zeit an Bedeutung gewonnen ist, ist die Untersuchung von Netzwerken. Im Gegensatz zu den Assoziationen, wo es um die Organisationsstruktur von Gruppen geht, steht **bei der Untersuchung von Netzwerken das Einzelindividuum, d.h. der einzelne Akteur, im Zentrum der Betrachtung.** (vgl. WINTHROP 1991: S.264)

### Definitionen von Netzwerk:

„Network: A real or potential chain of social interaction reckoned from the perspective of a given individual.“ (WINTHROP 1991: S.264)

WHITTEN und WOLFE (1974) definieren ein soziales Netzwerk als ein „relevant series of linkages existing between individuals which may form a basis for the mobilization of people for specific purposes, under specific conditions.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.208)

Nach diesen Definitionen können Netzwerke zusammenfallen mit, sich überschneiden mit oder neben spezifischen sozialen Institutionen bestehen.

Das Studium der sozialen Netzwerke und die Mobilisierung der Netzwerke muß daher in verschiedenen Kontexten ausgeführt und auf verschiedenen Ebenen betrieben werden, nämlich:

- \* innerhalb einer formalen Organisation
- \* innerhalb einer Gemeinde
- \* innerhalb eines verstreuten Sets von Personen, die durch einige gemeinsame Interessen verbunden sind. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.208)

Zusammenfassend können **Netzwerke** auch als „**non-groups**“ betrachtet werden:

„Networks are quite literally „non-groups“: Members of a network do not necessarily know one another or even know of each other's existence; such social forms often lack either a collective purpose or „consciousness of kind“. (BOISSEVAIN 1968: S.542)“ (WINTHROP 1991: S.202)

### Ad. Studium sozialer Netzwerke:

(siehe dazu den Beitrag aus der Pflichtlektüre von **SCHWEIZER**, Thomas: Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie. Berlin 1996; Dieter Reimer Verlag; Kapitel 2: Sozialstruktur als Problem der ethnologischen Forschung. S.29 bis S.54, bes. S.29 bis 42)

**Netzwerk-Analysen** entstanden **nach dem 2. Weltkrieg**: Ihr Ziel war es einen größeren Realismus in die Ethnographie zu bringen, indem die relativ informellen und oft vorübergehenden Beziehungen mit denen die Individuen in einem gegebenen sozialen Setting agieren, zu untersuchen. (WINTHROP 1991: S.202)

Das Studium der Netzwerke befaßt sich laut SEYMOUR-SMITH somit mit den **interpersonalen Beziehungen** und der Art in der diese arrangiert werden um Muster zu bilden, die wir soziale Netzwerke nennen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.208)

Die Netzwerk-Analyse ergänzt die Untersuchung stärker formaler und relativ permanenter sozialer Formen, wie z.B. Deszendenzgruppen oder Age-Sets. (WINTHROP 1991: S.202)

**Die Netzwerkstudien legen Betonung auf die Untersuchung des persönlichen Verhaltens, die Wahl und Strategien der Individuen.** Sie sind laut SEYMOUR-SMITH daher auch eng verbunden mit der Aktion Theorie (**Action Theory**, siehe unten) (SEYMOUR-SMITH 1986:

S.208) Gestärkt wurde dieser Ansatz auch durch die Gründung des Ethnologie Departments an der University of Manchester unter der Führung von **Max GLUCKMAM**. (WINTHROP 1991: S.203) (siehe Ausführungen unten zur sogenannten "Manchester School" unten)

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß in neuerer Zeit im Rahmen der **Netzwerkanalyse** nicht nur die Beziehungen Einzelner zu anderen Personen und Gruppen thematisiert werden, sondern auch soziale Gruppen (z.B. ethnische Gruppen) in Interaktion mit anderen Gruppen Gegenstand der Netzwerkanalyse sind. (*siehe Pflichtlektüre Schweitzer*)

**Jeremy BOISSEVAIN** nennt die folgenden **drei Ziele der Netzwerkanalyse**: „it asks questions about who is linked to whom, the nature of that linkage and how the nature of the linkage affects behaviour.“ Boissevain 1979:393; zit. nach WINTHROP (1991:202)

#### **Ad. Untersuchungsfelder der Netzwerkanalyse:**

Im Rahmen der Netzwerk-Analysen werden u.a. die Rechtssysteme, das Ritual, welches als Ausdruck sozialer Spannungen und Parteiungen interpretiert wird, die Interaktion bestimmter Individuen im Kontext von Konflikten etc. untersucht. Dies geschieht oftmals durch Case-Studies. (WINTHROP 1991: S.203)

Diese Ansätze teilen ein Interesse an Macht, Wettbewerb, Konflikt und der method. Beherrschung die allgemeinen Prinzipien zu erhellen durch spezifische Case- Studies der interagierenden Individuen. (WINTHROP 1991: S.203)

Zu den zentralen Themen der Netzwerkanalyse zählen u.a. **Untersuchungen der Patron-Client-Beziehungen, der Faktionsbildung und andere Formen der Gefolgschaftsbildung**. (vgl. dazu im Detail z.B. die Ausführungen bei SEYMOUR-SMITH 1986: S.110, S.40f, S.219 sowie bei BARNARD/ SPENCER 1997: S.222f, 416-418)

Auch die diversen Formen **informeller** oder **formalisierter Freundschaftsbeziehungen** stellen solche sozialen Netzwerke dar. In einzelnen Gesellschaften sind formelle Freundschaftsbeziehungen, z.B. Handelspartnerschaft, oft ein wesentliches Element bei der Etablierung sozialer Beziehung zwischen nicht-verwandten Personen oder Gruppen. (ad. Details vgl. Ausführungen bei SEYMOUR-SMITH 1986: S.125, siehe Ausführungen oben)

#### **ad. diverse Arten von Netzwerkanalysen:**

Grob gesprochen gibt es laut WINTHROP **2 verschiedene Ansätze der Netzwerk-Analyse**. (vgl. WINTHROP 1991: S.203f)

- 1) einer weist Kontinuität mit dem Funktionalismus auf und kann als strukturalistisch bezeichnet werden.
- 2) der andere Ansatz weist Abweichung auf und kann als transaktionalistisch bezeichnet werden.

#### **ad. Netzwerkanalyse und Kritik an den Funktionalisten:**

Die Entstehung der Netzwerkanalyse in den 50iger Jahren, insbesondere in der britischen Sozialanthropologie, stellte laut WINTHROP (1991:S.203) teilweise eine Verfeinerung und teilweise eine Kritik, der Lehren der strukturalistischen Funktionalisten dar. Die funktionalistische Theorie trat, auch wenn sie sie nicht anwendete, für einen ziemlich einfachen Empirismus ein. (WINTHROP 1991: S.203)

Tatsächlich konnte dies viel besser durch die **Methoden der Netzwerkanalyse** erreicht werden als durch jene der früheren und orthodoxeren funktionalistischen Studien.

Die Netzwerkanalyse entwickelte sich laut WINTHROP (1991: S.203) aber auch als eine Reaktion auf die offensichtlichen Mängel des funktionalistischen Ansatzes: z.B. die fast

ausschließliche Beschäftigung mit formalen Institutionen und ihren Korrelaten, einem im wesentlichen statischen Image eines permanenten sozialen Gleichgewichts.

Zwei verwandte Konzepte zu Netzwerk sind „**Action Set**“ und „**Quasi Gruppe**“:

„**An action set** is a subset of a personal network utilized with a particular aim, for example, the individuals brought into play in support of an election campaign by virtue of their ties with the candidate. (HARRIES-JONES 1969: 302). (WINTHROP 1991: S.203)

**A quasi-group**, in contrast, possesses somewhat greater structure and ideological coherence: „a coalition of persons, recruited according to structurally diverse principles by one or more existing members, between some of whom there is a degree of patterned interaction and organization.“ (BOISSEVAIN 1968: S.550). One could include here factions, clienteles and social Movements.“ (WINTHROP 1991: S.203)

Insgesamt sind die Netzwerkanalysen in der Ethnologie eng mit der **Action Theory**, dem **Transactionalismus** und der „**Manchester School**“ verbunden.

### **Ad. ACTION THEORY:**

Unter dem Titel „**Action Theory**“ können ganz allgemein Studien der Gesellschaft und insbesondere der politischen Systeme zusammengefaßt werden, die sich mit individuellen Akteuren und ihren Strategien in einem gegebenen sozio-politischen Kontext befassen. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.2)

Definition der Action Theory: „Action theory locates the individual within the framework of social organisation and then analyses political action and interaction.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.2) (ad. Details zur Action Theory vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.2f und WINTHROP 1991: S.202ff)

“Theories which stress **social action** view social life from the point of view of individual actors (or agents) engaged in social processes, rather than emphasizing the persisting structural features which may be thought to exist and endure irrespective of the actions of particular men and women. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.594)

### **Ad. Themen der Action Theory:**

- \* das Studium des politischen und wirtschaftlichen Wandels
- \* das Studium der strukturellen Prinzipien die die politischen Aktionen ordnen
- \* vergleichende historische Untersuchungen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.2f)

Die Action Theory betont die dynamischen Arten des politischen Verhaltens z.B.:

- \* Strategien
- \* Decision making
- \* Maximierung. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.2)

Innerhalb der politischen Anthropologie unterscheidet sich die Action Theory durch ihre Beachtung politischer Prozesse und Formationen (z.B. der Factions, Interessenfruppen etc.) und durch ihre Feldmethoden, die sich v.a. mit face-to-face Interaktionen in einem bestimmten sozio-politischen Kontext beziehen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.2)

### **Ad. Geschichte der Action Theory:**

In den Arbeiten von MAIR, FIRTH, LEACH wurden die Grundlagen für die Action-orientierten Ansätze in der Ethnologie gelegt. Teilweise war die Action Theory eine Reaktion auf die Tendenz des Struktur-funktionalismus „...to reify political structures and concentrate on corporate group the moral / jural dimension of political systems.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.2).

In den 50iger und 60iger Jahren wurde die Action Theory durch BAILEY, BARTH, TURNER, BOISSEVAIN, C.P. COHEN und andere weiter ausgedehnt. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.2)

„Theoretical frameworks of action theory have included those focusing on Transactions, System Analysis and Game Theory.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.2)

Die Action Theory hat nicht nur einen Akteurszentrierten Ansatz und damit mehr Dynamik in die KSA gebracht, sondern hat auch die anthropologischen Studien der Ethnizität sowie ein weites Feld anderer Gebiet beeinflusst. Oft wurden action theory orientierten Ansätze fruchtbar in die Kombination mit anderen methodologischen und theoretischen Ansätzen in die KSA inkorporiert. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.3)

#### Beispiele dafür:

So z.B. A. COHEN in seiner **Arbeit über die Ethnizität (1974)**. COHEN versuchte „to reconcile action theory and structuralism by stressing the dialectical relationship between power and symbolism. TURNER (1974) versuchte ähnliches. In seiner Theorie „... interrelates the manipulation of symbols and the struggle for power.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.3)

**TURNER**, befaßte sich mit der Manipulation der Symbole in politischen Systemen. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.3)

**BARTH** (1961) entwickelte zunächst ein transaktionales Modell der politischen Analyse und begann dann die Möglichkeiten der Kombination der Action Theory mit anderen theoretischen Ansätzen auszuloten um das Studium der strukturellen und symbolischen wie auch der strategischen Dimensionen der sozialen Systeme zu kompletieren. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.3)

#### ad. Kritik an der Action Theory:

Laut SEYMOUR-SMITH „a general criticism of action-oriented theories is that they tend to focus on competitive intra-class behaviour while neglecting power relations and conflict between social classes. Also they rely on notions such as that of the maximizing individual decision maker and the „rational man“, notions which have been criticized as ethnocentric.“

Kritisiert wurde auch, daß die Fokussierung auf das Individuum dazu führt, daß die Natur des politischen Systems und der Machtstrukturen nicht verstanden wird. Sowohl die Action Theoretiker wie auch ihre Kritiker haben versucht neue Modelle zu entwickeln, die sowohl individuelle wie strukturelle Elemente beinhalten.

#### Ad. Transaktionalismus:

In Zusammenhang mit dem aktionsorientierten Ansatz ist auch auf die sogenannten Transaktionalisten hinzuweisen, ein Ansatz, der insbesondere in Skandinavien eine große Rolle in der Ethnosoziologie spielt:

Der Begriff Transaktionalismus ist vom latein. transigere, (engl. to drive through, to accomplish) abgeleitet und bezieht sich einen Aktions-orientierten Ansatz „...which sees society as the product of interactions between individual actors“ .

Einen großen Anstoss erhielt der Transaktionalismus durch **Frederik BARTH**. Er stand den funktionalistischen Modellen, die ein zu stark zusammenhängendes und kollektives Bild von Gesellschaft lieferten, kritisch gegenüber. Seiner Meinung nach trugen diese Modelle den tatsächlichen Rollen, Beziehungen und Entscheidungen des Individuums zu wenig Rechnung. In seiner klassischen Studie „Political Leadership among the Swat Pathans“ (1959) befasste sich BARTH mit sozialen Prozessen und Interaktionen. U.a. argumentierte BARTH „... that relations between leaders and their clients make up the social order, and further that this order can be manipulated by the actors themselves in the pursuit of their goals.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.626)

Using the examples of the Swat Pathan people in Pakistan and, later, in 1966, organization among Norwegian fishermen, Barth set out to demonstrate that social forms like kinship groups, economic institutions and political alliances are generated by the actions and strategies of the individuals deployed against a context of social constraints. By observing how people interact with each other, an insight could be gained into the nature of the competition, values and principles that govern individuals' choices, and also the way resources are allocated in society.

Transactionalism was popular in the 1970s, but met with criticism from those (including Marxists) who saw the model based too much on the assumptions of methodological individualism, and allowing too little space for cultural difference.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.626)

### **Die Manchester School of Anthropology:**

Die **Manchester School of Anthropology** ist eine interaktionistische Richtung der britischen Anthropologie, die von der Universität Manchester ausging. Zu ihren Hauptvertretern zählen: Max Gluckman, **J. Clyde Mitchell**, **Victor Turner** und **Bruce Kapferer**.

Vom Rhodes-Livingstone Institute of Social Research in Lusaka (Sambia) aus führten die wichtigsten Vertreter der späteren „Manchester School“ ihre Arbeiten alle im südlichen Afrika, vor allem im heutigen Sambia durch. Sie beschäftigten sich z.B. im dortigen „**Copperbelt**“ vor allem mit dem dramatischen sozialen Wandel, der in diesem Revier des Abbaus und der Verhüttung von Kupfer und Kobalt früh deutlich war.

Sie übten auch energische Kritik am britischen Kolonialismus und legten einen Grundstock für die Ethnizitätsforschung. Sie bearbeitete dabei besonders die konfliktsoziologische Ambivalenz von harmonisierendem Ritualismus und konfligierender Interaktion. Konfliktorientiertheit und Prozesshaftigkeit waren somit besondere Akzente ihrer Studien im südlichen Afrika inmitten der britischen Kolonialzeit.

Die Vertreter der Manchester School vertraten die Ansicht, dass das alte, von Bronisław Malinowski mit geprägte Prinzip des britischen Funktionalismus nicht mehr aufrecht zu erhalten sei, dass nur die Gegenwart zähle und Prozesse und historische Veränderungen als sekundär hintanzustellen seien.

Die „*Manchester School*“ ging erstmals in der Geschichte der britischen Sozialanthropologie dazu über, auch überlokale Faktoren (nämlich jene des Kolonialismus) mit zu analysieren seien und begannen, globale Systeme in ihrer Wechselwirkung mit den lokalen Strukturen zu untersuchen.

## **DIE RITES DE PASSAGE:**

deutsch: Übergangsriten, bisweilen auch als Transitionsriten bezeichnet  
engl.: rites of passage; franz.: Rites de Passage; (vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.299)

Definition des Begriffs Rites de Passage nach **BARNARD/SPENCER**:

Rites de Passage sind „... rituals which mark the passing of one stage of life and entry into another, e.g. birth, puberty, marriage, initiation to priesthood, or death.“  
(BARNARD/SPENCER 1997: s.489)

### **HIRSCHBERG ad. Begriff Rites de Passage (Übergangsriten)**

„Übergangsriten, Rites de Passage, ein von A. van Gennep (1909) in die Völkerkunde eingeführter Begriff für Rituale und Zeremonien, die den in der Regel krisenhaften Übergang des Menschen von einem Lebensabschnitt zum anderen, etwa bei der Geburt, Heirat und Tod, kennzeichnen, sie haben die Aufgabe, den Menschen beim Verlassen des bisherigen Zustandes vor den Anfeindungen feindlicher Mächte zu schützen. Van GENNEP zufolge weisen alle Übergangsriten die gleiche Struktur auf: Trennung, das Übergangsstadium, bei dem das Individuum besonders gefährdet erscheint, und die Inkorporation (Einfügung), bei der das Individuum in den neuen Stand versetzt wird, der mit einer neuen sozialen Rolle verbunden ist.“ (HIRSCHBERG 1988: S.494)

Der Begriff Rites de Passage geht auf **Arnold van GENNEP** (1873-1957), einen belgischen Orientalisten, Volkskundler und Religionswissenschaftler zurück, der sich in seinem gleichnamigen Buch „Les rites de passage“ (1909) mit jenen Ritualen und Zeremonien befasste, die anlässlich von wesentlichen Abschnitten des menschlichen Lebens, z.B. Geburt, Erwachsenwerden, Heirat und Tod, praktiziert werden. (vgl. HIRSCHBERG 1988:S.171 und S496; vgl. auch SEYMOUR-SMITH 1986: S.248)

Diese Abschnitte im Lebenszyklus (z.B. Erwachsenwerden, Heirat etc.) einer Personen, die einen Rollen- und Statuswechsel mit sich bringen, werden in zahlreichen Gesellschaften als gefährliche Situationen betrachtet. In der kultur- und sozialanthropologischen Literatur werden diese Situationen oft unter dem Begriff „**Lebenskrisen**“ (engl. life crisis) abgehandelt (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.168)

Daher wird synonym zum Begriff Rites de Passage auch der Terminus „Life-crisis rituals“ verwendet. (vgl. BARNARD/ SPENCER 1997: S.489)

**Aufgabe der Rites de Passage** ist es nun diesen Übergang von einem Status zum nächsten bzw. von einer Rolle zur nächsten zu erleichtern und die mit dem Verlassen des bisherigen Zustandes verbundenen Gefahren des Einzelnen, aber auch der Gesellschaft als Ganzes zu neutralisieren. (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.494)

Laut VAN GENNEP markieren sogenannte „Rites de Passage“ (Übergangsriten) alle Abschnitte des individuellen Lebenszyklus und fangen die kritischen Momente des Rollenwechsels auf. (STRECK 1987: S.61)

**Van GENNEP's Verdienst** bestand nun darin, dass er als erster die Bedeutung dieser Übergangsriten erkannte und diese in einen theoretischen Zusammenhang brachte. Damit begründete van GENNEP eine strukturelle Interpretation von Ritualen und entwickelte eine Theorie der sozialen Zwischen- und Ausnahmezustände. (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.177)

Van GENNEP's Ansatz wurde später von einer Reihe von Autoren, vor allem in der britischen Social Anthropology weiter entwickelt, wie z.B. von Max GLUCKMAM, Edmund

LEACH, Mary DOUGLAS und vor allem von Victor TURNER (vgl. BARNARD/SPENCER 1997: S.489)

#### **Ad. wesentlichste Erkenntnisse von van GENNEP:**

Im folgenden möchte ich ganz kurz die wesentlichsten Erkenntnisse von van GENNEP zusammenfassen: (ad. Details siehe van GENNEP (1909) sowie POPP, Volker (Hrsg.): Zeremonien der Statusänderung und des Rollenwechsels. Eine Anthologie, Frankfurt am Main 1969; siehe auch BARNARD/SPENCER 1997: S.489f, VIVELLO 1981: S.164 f)

Im **Zentrum** von van GENNEP's Analyse stand die Beschäftigung mit jenen Riten, die in zahlreichen Gesellschaften die einzelnen Lebenskrisen (Geburt, Heirat, Tod) begleiten und helfen sollen, dass der als gefährlich erachtete Status- und Rollenwechsel bewältigt werden kann.

Dabei erkannte van GENNEP, dass die Übergangsriten, trotz unterschiedlicher Ausgestaltung überall eine gleiche Grundstruktur aufweisen, die aus **drei unterschiedlichen rituellen Stadien besteht**: (vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.263;

- 1) **Stadium der Trennung** bzw. Separierung: hier erfolgt eine Trennung von der früheren sozialen Stellung oder dem früheren Leben.
- 2) **Stadium des Übergangs**, auch „**Liminalität**“ genannt: Diese Phase umfasst jene Periode, in der sich das Individuum in einem Zustand des „Zwischenzustandes“ (d.h. der Liminalität) zwischen dem vorherigen Lebensabschnitt bzw. der vormals eingenommenen Rolle und dem zukünftigen Lebensabschnitt und der neuen Rolle befindet. Diese Periode wird als ein besonders gefährlicher Zustand betrachtet.
- 3) **Stadium der Re-Inkorporation**: hier erfolgt nun die Wiederaufnahme des einzelnen Individuums mit einem neuen sozialen Status und neuen Rollen in die Gesellschaft. (vgl. PANOFF/ PERRIN 1982: S.263; HIRSCHBERG 1988: S.494 und SEMYOUR SMITH 1986: S.248)

Diesen drei genannten Stadien entsprechen laut van GENNEP ganz bestimmte Rituale. So unterschied van GENNEP zwischen „rites of separation, transition rites and rites of incorporation or aggregation“ (BARNARD/SPENCER 1997: S489)

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass einzelne dieser Riten in bestimmten Lebenskrisen besonders akzentuiert werden.

„He noted that rites of separation often take prominence in funeral ceremonies ,that transition rites may be important in pregnancy, betrothal or initiation, and that rites of incorporation are often highly developed in marriage ceremonies.“ (BARNARD/ SPENCER 1997: S.489)

Grundsätzlich finden sich alle drei Arten von Riten – Trennung, Übergang und Inkorporation – jedoch bei jeder Art von Rites de Passage. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.489)

#### Ad. Bedeutung des 2.Stadiums, der Periode der Liminalität/ des „an der Schwelle seins“:

Insbesondere das zweite Stadium, die Periode des Übergangs von einem Lebensabschnitt zum nächsten, das Zwischenstadium zwischen alten und neuen Rollen und Statuspositionen wird als besonders gefährlich für das Individuum, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes betrachtet.

In dieser Periode befindet sich das Individuum in einem Zustand der „Nicht-Zugehörigkeit“, des „an-der-Schwelle-seins“, der meist mit dem Begriff der **Liminalität** (engl. Liminality) ausgedrückt wird.

#### Ad. Definition von Liminalität nach BARNARD/SPENCER:

„liminality: A phase within \*ritual, especially within \*rites of passage, in which participants are regarded as being betwixt and between their former social position and the new position to which they are moving. The phase is often accompanied by either the suspension, or reversal, of everyday social values. The term derives from the Latin for 'threshold' and was highly elaborated by †Victor Turner in his reworking of †A. van Gennep's classic formulation. (BARNARD/ SPENCER 1997: S.611) [vgl. Dazu z.B. das Hochzeitsritual in der Türkei]

#### ad. Begriff Liminalität nach SEYMOUR-SMITH:

„Liminality: In the theory of VAN GENNEP and extensively developed in the anthropological study of Ritual, one of the stages of ritual is referred to as the „liminal“ stage because the initiative or the person undergoing the ritual process is regarded as in a special state apart from society and normal life, a state regarded as sacred, ritually dangerous, vulnerable, polluting or subject to pollution. The liminal state follows the stage of separation from normal social life and from the community, and is followed by the stage of reincorporation.“ (SEYMOUR-SMITH 1986: S.168)

Die **Phase der Liminalität** ist somit jene Periode, in der „... things are not as they are in the ordinary world: roles may be reserved (men acting as women; the elderly as if they were young etc.“ (BARNARD/SPENCER 1997: S.489)

Erst mit der **Re-Inkorporation in die Gesellschaft**, dem **dritten Station der Rites de Passage** ist dieses gefährliche Stadium des „an-der-Schwelle-seins“ überwunden. Das Individuum hat nun wieder einen genau umrissenen Platz in der Gesellschaft und ist somit, ausgestattet mit einem neuen Status und mit neuen Rollen, Teil der Gesellschaft. (vgl. SEYMOUR-SMITH 1986: S.168)

Am deutlichsten tritt das oben kurz dargestellte Schema van GENNEP's [m.Anm. Die Gliederung der Rites de Passage in 3 Phasen] bei den so genannten **Initiationsriten** in Erscheinung.

#### Ad. Initiationsriten:

Ad. Begriff Initiation;

„Initiation: Die individuelle oder kollektive Einführung in eine Lebensphase (Erwachsenensein, heiliges oder profanes Amt) oder Menschengruppe (Bund, Orden, Zunft) wurde erstmals von **LAFITEAU (1724)** Initiation genannt, der die Reifefeiern der Irokesen und Kariben mit den Weihezeremonien antiker Mysterienkulte verglich.“ (STRECK 1987: S.92) Bereits um den Jhdt-wende gab es umfangreiches ethnographisches Material über Knaben-, Jünglings-, Jugend- und Mädchenweihen vor, unter den en vor allem die aus Australien berichteten zur Theorienbildung anregten. (STRECK 1987: S.92)

Die erste systematische Bearbeitung der Initiationsberichte erfolgte durch VAN GENNEP, der sie in sein allgemeines Konzept der Übergangsriten einordnete. „Wie Geburt, Heirat und Tod, löse auch die Adoleszenz eine gesellschaftliche Krise im Sinne einer Statusverunsicherung aus, die rituell zu bewältigen sei. Auch komme bei dem Übergang von der ungeschlechtlichen Welt des Kindes zur geschlechtlichen Welt der Erwachsenen, der „sozialen Reife“, d.h. der Mündigkeit, eine größere Bedeutung zu als der biologischen Pubertät.

Zahlreiche der oben angeführten Lebenskrisen-Rituale unterstreichen besonders den Aspekt des Übergangs von einem Status in einen anderen. Dafür wird in der Literatur meist der Begriff „Initiationsritus“ verwendet.

Das Wort „Initiation“ ist abgeleitet vom lateinischen „initium“, was soviel wie Anfang, Beginn, Eintritt bedeutet. Initiationsriten beziehen sich somit auf Riten, welche „... Die Veränderung des Status vom Nichtglied zum Mitglied einer sozialen Einheit begleiten (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.230; vgl. auch BARNARD/ SPENCER 1997: S.610)

Solche Initiationsriten markieren in zahlreichen Gesellschaften z.B. den Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenleben [m.Anm.: z.B. Firmung, Konfirmation, Jugendweihe]. Sie werden in der Literatur auch als „Reifefeiern“ bzw. Jugendweihen bezeichnet. (vgl. HIRSCHBERG 1988: S.232; SEYMOUR-SMITH 1986: S.52)

Ihrer Struktur nach entsprechen die **Initiationsriten** dem oben schon kurz beschriebenen Muster der Rites de Passage. Besonders deutlich wird dies bei den Initiationsriten, die anlässlich des Übertritts von der Kindheit ins Erwachsenenleben abgehalten werden.

Das **Wesentliche eines solchen Initiationsrituals** kann u.a. mit HIRSCHBERG kurz folgendermaßen dargelegt werden:

„Ihre charakteristischen Merkmale [m.Anm.: des Initiationsrituses] sind das symbolische Sterben des Individuums, seine Neuschaffung und anschließende Wiedergeburt als vollwertiger, erwachsener Mensch. Der Ablösungsprozeß von den Eltern, gleichbedeutend mit dem „Tod“ des Kindes, wird meist symbolisch durch verschiedenen Formen der Deformierung (wie Beschneidung, Haareausreißen, Zahnausschlagen, Tatauierung) dargestellt. Weit verbreitet ist auch die Vorstellung, daß der Initiand zunächst von einem gefährlichen, menschenfressenden Geist verschlungen wird, um dann als Mann neu erschaffen werden zu können. Die Phase des Übergangs dient in erster Linie der Erziehung der Initianden zu vollwertigen Stammesangehörigen, wobei oft Mut, Geschicklichkeit, spezifisches Wissen oder Verlässlichkeit auf die Probe gestellt werden. Initiationszeremonien können sich über einen längeren Zeitraum hinziehen. Während dieser Zeit leben die Kandidaten abgesondert in einem Lager (Buschschule) und werden in allen Kenntnissen und Fertigkeiten unterwiesen, damit sie nach ihrer Wiedergeburt als Erwachsene in das Stammesleben integriert werden können. Durch neue Kleidung, eine andere Haartracht, bestimmte Schmuckstücke oder Narben als bleibende Spuren bestimmter Körperdeformationen wird der Umwelt der Statuswechsel der Initiierten signalisiert.“ (HIRSCHBERG 1988:S .231f)

Nach Abschluß der Re-Inkorporation gelten die Initianden als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft.

Der **Zeitpunkt der Initiation** kann sehr verschieden sein. Er kann, muß aber nicht, mit der psychologischen Pubertät der Initianden zusammenfallen, da vielmehr die soziale als die geschlechtliche Reife markiert wird. Mädchen werden seltener initiiert als Knaben, deren Reifefeiern auch meist strenger und komplexer verlaufen. (HIRSCHBERG 1988: .232 und SEYMOUR-SMITH 1986: S.152)

**Die Initiationsriten**, die meist von den Ethnologen studiert werden, sind jene, die für Knaben oder Mädchen durchgeführt werden um ihren Statuswechsel von Kindern zu reifen Mitgliedern der Gesellschaft zu markieren „...capable of sexual activity and/ or marriage.“ In den meisten Gesellschaften umfassen diese Rituale physische Operationen am Körper wie z.B. Beschneidung oder andere Formen der Verstümmelung, der Markierung des Körpers. (SEYMOUR-SMITH 1986: S.152)

**Ad. wo Initiationsriten noch vorkommen:**

Initiationsriten kommen auch in Verbindung mit dem Eintritt in bestimmte gesellschaftliche Organisationsformen (z.B. Geheimgesellschaften, Ritualbünde etc.) oder die Einführung in ein bestimmtes politisches bzw. religiöses Amt vor. (vgl. BARNARD/SPENCER 1997: S.610; SEYMOUR-SMITH 1986: S.152 f; STRECK 1987: S.92f)

Initiationsriten können auch anlässlich des Übergang in eine höhere Altersklasse eine wichtige Rolle spielen.“ (HIRSCHBERG 1988: S.231f; SEYMOUR-SMITH 1986: S.152)

## **ETHNISCHE GRUPPE/ETHNIZITÄT:**

### **Einige einleitende Anmerkungen:**

In the following I shall first give some definitions of the terms ethnic group, ethnicity, ethnos. Next to focusing on the origin of these terms I shall also give a brief overview of the study of ethnicity and of the various concepts that have been developed in this respect.

### **The origins of the term “ethnic”:**

The term “ethnic” derives from the Greek terms “**ethnos**” and “**ethnikos**”, referring to a group of people sharing common customs. (cf. WINTHROP 1991:94 and CASHMORE 1984:102)

The term itself contains an interesting doubleness, standing for people in general as well as for people who are different from the speaker, thus making “*ethnos*” available as a term of in-group self-description and of out-group ascription.” (SOLLORS 2001:4813)

In the **English language** the term “ethnic” occurs from the **late fifteenth century**, “...originally signifying “nations not Christian or Jewish; Gentile, heathen, pagan”;;” (WINTHROP 1991:94; cf. also SOLLORS 2001:4814).

In the **more modern sense** of “peculiar to a race or nation”, the term “ethnic” appears in the **mid-nineteenth century**. (cf. WINTHROP 1991:94)

### **Ad. WEBER war einer d. ersten der d. Terminus ethnische Gruppe verwendeten:**

The German sociologist Max WEBER was among the first to introduce the term “ethnic group” in the social sciences. In his book “Economy and Society” (first published 1922) WEBER describes ethnic groups as “...human groups (other than kinship groups) which cherish a belief in their common origins of such a kind that it provides a basis for the creation of a community.” (STONE 1996:261)

### **Ad. Verwendung der Begriffe “ethnische Gruppe” und Ethnizität vor allem nach dem 2. Weltkrieg, oft als Substitut für die Begriffe Stamm und Rasse:**

In social anthropology the terms “ethnic group” and “ethnicity” began to be used in the period immediately after World War II, often as substitutes for older terms such as “tribe” and “race.” (cf. KEYES 1997:152)

### **Ad. Definition der ethnischen Gruppe:**

In social anthropology as well as in other fields of social sciences a large number of different definitions exist. It must be noted here that these definitions are highly influenced by the theoretical approach of the particular scholar. Thus, the definition of “ethnic group” and “ethnicity” varies according to whether the scholar follows the “primordial” or the “constructivist” approach of ethnicity. (for details cf. below)

### **Definition von ethnic group/ minority group bei BARNARD/ SPENCER (1996:603)**

„ethnic group, minority: any group of people, or minority within a nation-state (ethnic minority), who define themselves as a group by reference to claims of common descent, language, religion, or race. (\*see ethnicity).” (BARNARD/ SPENCER 1996: S.603)

In her “Dictionary of Social Anthropology” SEYMOUR-SMITH offers the following **definition of “ethnic group”**. „Ethnic group: any group of people who set themselves apart and are set apart from other groups with whom they interact or coexist in terms of distinctive criterion or criteria which may be linguistic, racial or cultural.” (SEYMOUR-SMITH 1986:95) (This definition is e.g. much in line with the constructivist approach to ethnicity)

**Der Terminus “ethnische Gruppe” hat somit eine sehr breite Bedeutung:**

The term ethnic group is thus a very broad one. It has been used to include social classes as well as racial or national minority groups in urban and industrial societies. The term has also been used to distinguish different cultural and social groupings among indigenous populations. The concept of the ethnic group combines as SEYMOUR-SMITH points out “both social and cultural criteria.” (SEYMOUR-SMITH 1986:95)

An ethnic group can be “...describes as a group possessing some degree of coherence and solidarity, as composed of people who are, at least latently, aware of having common origins and interests. So, an ethnic group is not a mere aggregate of people or a sector of a population, but a self-conscious collection of people united, or closely related, **by shared experiences.**“ (CASHMORE 1991:102) **name: Neu 2011 Ethnicity.doc**

**Ad. Definition von Ethnicity:**

The term **ethnicity** refers as **SEYMOUR-SMITH** points out to “... the **identification** and **labelling** of any grouping or any category of people. .... to the explicit or implicit contrasts made between the identified group and another group or category.“ (SEYMOUR-SMITH 1986:95). Thus, the study of ethnicity focuses precisely on the interrelation of cultural and social process in the identification of and interaction between such groups.” (SEYMOUR-SMITH 1986: 95)

**Ad. Ethnicity laut ORYWAL und HACKSTEIN (1993):**

“Ethnicity is thus the process of the formation of ethnic boundaries through self-ascriptions and ascription by others ....” (ORYWAL/ HACKSTEIN 1993:599)  
[The definition is highly influenced by F. BARTH 's work]

Or as **WINTHROP** highlights in his definition: „Ethnicity: The existence of culturally distinctive groups, within a society, each asserting a unique identity on the basis of a shared tradition and distinguishing social markers such as a common language, religion, or economic specialization.” (WINTHROP 1991:94)

**ad. Ethnizität impliziert immer eine “wir/sie” Dichotomie:**

Referring the concept of ethnicity, that is the identification and labelling of groups or categories of people SEYMOUR-SMITH highlights that there is always a “we/they dichotomy”.

Furthermore, she remarks that “the features of labelling and contrast are dynamic, subject to contextual reinterpretation, and exist variously at different levels. Boundaries established by both labelling and contrast do not prohibit individuals from moving back and forth between respective groupings or categories, nor do they prohibit peoples from identifying or being identified differently as the move back and forth.” (SEYMOUR-SMITH 1986:95) (This remark is again highly influenced by the constructivist approach as e.g. developed by F. BARTH, for details cf. below)

**the we/they contrast is stipulated or ascribed:**

“Frequently the “we/they” contrast is stipulated or ascribed in a given social system or nation state in terms of negative categories (for example “non-whites”).” (SEYMOUR-SMITH 1986: S.96, 1.Sp., 1.Abs.)

**ad. Ethnic identities are often part of an explicit or implicit paradigm of multiple contrast groupings:**

“Ethnic identities are often part of an explicit or implicit paradigm of multiple contrast groupings, with a central dynamic established ideologically to merge the contrast groups or categories. “Melting pot” ideology in the United States is one example.” (SEYMOUR-SMITH 1986: S.96, 1.Sp., 1.Abs.)

**ad. Ethnic identities and recognition of differences as essential element of ethnicity:**

“Ethnicity implies the existence of **social markers**, recognized means of differentiating groups coexisting within a wider field of social interaction. Distinctions are made on various grounds, including physical appearance (see RACE), geographic origins (see MIGRATION), economic specialization, religion, language, and such expressive patterns as clothing and diet. Regardless, however, of the particular criteria utilized, ethnicity implies distinctions that are cultural as well as social. Unlike the division of class within a state, or of age-group (see ASSOCIATION) and cal (see DESCENT) within a tribe, ethnicity involves the assertion of a distinctive tradition, and an ideology of separate origin and cultural independence. (de Vor 1975:9).” (WINTHROP 1991: S.94)

**Ad. soziale Marker:**

Diese “**sozialen Marker**” können also z.B. physical appearance, geographic origins, economic specialization, language, religion, patterns of clothing and diet etc. sein. Sie dienen “ as distinguishing elements in this process of labelling and contrasting. (cf. WINTHROP 1991: 94)

**ad. Ethnicity may be objective or subjective:**

Furthermore, SEYMOUR-SMITH underlines that “ethnicity may be objective or subjective, implicit or explicit, manifest or latent, acceptable or unacceptable to a given grouping or category of people. Paradox and ambiguity often characterize ethnic designations, tying such designations to ideas about culture, society, class, race, or nation.” (SEYMOUR-SMITH 1986:96)

**ad. Labels may be accepted or rejected:**

Und “A label accepted by a given people in circumstances of resource competition or bargaining over political power may be completely rejected by them in another context.” (SEYMOUR-SMITH 1986: S.96, 1.Sp., 3.Abs.)

**Ad. Terminus Ethnie:**

Another term partially used in German ethnology until the 1980ies was the term “**ethnie**”, meaning “A group of human beings with common descent, tribal traditions und a common we-consciousness. Additional criteria are language, law-system, settlement, religious and / or cult-community, uniform material culture etc.” (HIRSCHBERG 1988:134, my translation). However, it has to be noted that since the publication of HIRSCHBERG’s “Dictionary of Ethnology” the terms ethnie as well as ethnos and ethnogenesis are seldom used even in German ethnology.

**The Study of Ethnic Groups in the Social Sciences:**

Systematische Studien über ethnische Gruppen wurden in den USA schon in den 1920iger Jahren von den Soziologen der „Chicago School“ durchgeführt. Hier ist vor allem auf die Untersuchungen W.I. **THOMAS** and Ezra **PARK** zu verweisen. U.a. ging es dabei um die Prozesse der Assimilation ethnischer Gruppen (z.B. ital. Einwanderer, afro-amerikanischer Gruppen) in die dominanten weißen Gesellschaft. (STONE 1996: S.261, 1.Sp., 3.Abs.)

The underlying assumption was that successive ethnic groups would be absorbed into a relatively homogeneous US society and that eventually the various ethnic groups would disappear into an American melting pot.” (STONE 1996:261)

However, further studies revealed that this process of assimilation did not realize itself. On contrary, ethnicity became a major factor of self-identification and labelling by others.

It was especially in the **1960ies that ethnicity studies** began to **gain momentum** in the social sciences. Faced with the proliferation of separatist movements throughout the world, and the rise of “unmelted ethnics” in North America, it became clear that modernization and advancement of the modern (nation) state would not make ethnic affiliations obsolete. (STONE 1996:261 and SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:191)

Some social scientists now argued that there was a **primordial** (primordial = ur; eher biologist. Bedeutung) basis to this ethnic attachment (cf. the work of **GEERTZ** 1963/1973).

Others explained the persistence of ethnicity in larger **instrumental terms**, e.g. as a political resource to be mobilized in appropriate situations. (cf. the study of **GLAZER** and **MONYNIHAN** 1975). (STONE 1996:261)

One of the most influential writers has been the anthropologist **Frederik BARTH** (1969), **who focused on the processes of group inclusion and exclusion**, thus studying the creating of boundaries between different ethnic groups.

As compared to the large number of sociological studies on ethnicity social anthropology remained generally indifferent to ethnicity as a research problem before the late 1960ies and early 1970ies.

With **Frederik BARTH**'s ground-breaking book “**Ethnic groups and Boundaries**” (1969) ethnicity became one of the most deeply studied fields in western social anthropology.

Social anthropology now focused on a large variety of different problems related to ethnicity. Among the issues studied were questions of how define an ethnic group, how to explain the persistence of ethnic boundaries as well as problems related to nation building, race, ethnically motivated conflicts etc.

### **Approaches to the study of ethnicity:**

Next to a large variety of different topics being studied a number of different approaches were developed. Unfortunately, no concessive classification of these approaches exists.

A number of social anthropologists differentiate between two major directions, that is **primorialist** approaches and **situationalist** approaches (cf. the classification in ORYWAL and HACKSTEIN 1993:595 seq.).

Sometimes these two approaches have also been labelled as “**objectivist**” and “**subjectivist**” approaches. (cf. ORYWAL and HACKSTEIN 1993: 595 seq.)

Other scholars, e.g. SOKOLOVSKII and TISHKOV, even refer to three different approaches (cf. SOKOLOVSKII and TISHKOV in: BARNARD/SPENCER's “Dictionary of Social and Cultural Anthropology, 1996:190-192). In the following I shall refer to their differentiation.

### **Three approaches to the understanding of ethnicity:**

According to Sergey SOKOLOVSKII and Valery TISKOV (1996:190-192) there are three competing approaches to the understanding of ethnicity. They can be categorized as:

- \* primordialist approach
- \* instrumentalist approach and
- \* constructivist approach

“Roughly speaking, **primordialist** theories assert that ethnic identification is based on deep “primordial” attachments to a group or culture; **instrumentalist** approaches treat ethnicity as a political instrument exploited by leaders and others in pragmatic pursuit of their own interests; and **constructivist approaches** emphasize the contingency and fluidity of ethnic identity, treating it as something which is made in specific social and historical context, rather than (as in primordialist arguments) treating it as a “given” [fact].” (SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:190)

### **1) The primordialist approach:**

The primordialist approach is also sometimes labelled as an “objectivist theory” which implies that it is “objective” factors, e.g. common or shared descent, language, territory, etc. that constitute ethnicity. According to the supporters of the primordialist approach a number of real, tangible foundations of ethnic identification exist. (SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:190).

The “primordialists” are of the opinion that certain cultural characteristics mark fundamental and enduring distinctions between peoples and that these differences can only be understood by recognizing that there is some “primordial” quality to ethnic identity (as. e.g. C. GEERTZ stated 1963). “Ethnicity, in other words, entails an assumption that there is something essential or given in the distinctions between peoples.” (KEYES 1997: 152)

According to SOKOLOVSKII and TISHKOV **two different approaches** exist within the primordial approach: One approach is closely affiliated with socio-biology and views ethnicity as a predominantly biological phenomenon. Whereas the other primordialist approach advocates that ethnicity is constructed as a product of culture and history. (SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:190)

Within the primordialist approach the recognition of a shared descent is considered as one of the most important aspects for defining a person’s ethnic identity. Some scholars, such as e.g. **VAN DEN BERGHE** (1978, 1981) have argued that the recognition of a shared descent is a direct manifestation of a genetic predisposition. This assumption has, however been rejected by most scholars as a new version of racial theory. The more prominent view is that the “given-ness” of shared descent is a product of distinctive forms of cultural practice.(cf. KEYES 1997:153)

„The **mechanism for establishing a shared descent** among those who claim a common ethnic identity is not, as with kin groups, a genealogy that establishes links to a common ancestor. Rather linkages to the apical ancestors or forebears of an ethnic group are established through narratives of origin, migration, and especially SUFFERING at the hands of others. These narratives are conveyed in stories told by parents, elders, and leaders through songs, folklore, ceremonies, commemorating historical events, dramatic performances, artistic creations, and written ethnic histories.” (KEYES 1997:153)

Explicit primordialism was entertained amongst others in Russian and Soviet anthropology, in particular in the “**ethnos theory**” as developed by SHIROKOGOROV (1923), BROMLEY (1981) and GUMILEV (1989) in the former Soviet Union. (vgl. SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:191) **name: Neu 2011 Ethnicity.doc**)

### **2) The Instrumentalist approach**

The instrumentalist approach has its intellectual roots in sociological functionalism and therefore treats claims to ethnicity as a product of political myths. The instrumentalists are of the opinion that elite groups in society create and manipulate these political myths in their pursuit of advantages and power.

Here the particular cultural forms, values and practices of ethnic groups turn into resources for elites in their competition for political power and economic advantages. "They become symbols and referents for the identification of members of a group, which are called up in order to ease the creation of a political identity. Thus, ethnicity is created in the dynamics of elite competition within the boundaries determined by political and economic realities. (Brass 1985)." (SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:191)

An example for this approach is e.g. COHEN's "Urban Ethnicity (1974). COHEN investigated the emergence of ethnic distinctions against the background of power relations, however, insisting on ethnicity as a category that may apply to dominant elites as well as marginal groups. (cf. SOLLORS 2001:4816)

Ethnicity is here sometimes also "... explained as an effective means of recovering lost ethnic pride. (Horowitz 1985), defeating alienation and alleviating emotional stress as a therapy for suffered trauma." (SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:191 seq.)

One essential element of the various instrumentalist approaches is their common base in **utilitarian values**. (SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:192)

### **3) The constructivist approach:**

This approach, which is sometimes also labelled as „situationalist approach“ (cf. ORYWAL/HACKSTEIN 1993:595 and WINTHROP 1991:95), focuses rather on "subjective" factors in defining an ethnic group or ethnicity.

The most outstanding scholar promoting this approach is the Norwegian social anthropologist **Frederik BARTH**

#### **Ad. Fredrik BARTH, sein Ansatz und seine Bedeutung“:**

Fredrik BARTH's edited volume "Ethnic groups and Boundaries", published in 1969, became one of the most influential and widely cited anthropological essays on ethnicity. (cf. KEYES 1997: 152)

Following BARTH's study the general approach to ethnicity shifted towards a social constructionist model of ethnic groups. (JENKINS 2001:4824)

#### **Ad. Aspekte, die BARTH in Bezug auf Ethnicity besonders betonte:**

**BARTH** also highlighted the importance of an "emic perspective", that is a perspective oriented on an actor's own viewpoint, when studying ethnicity.

This implies the necessity to study how members of a particular group view themselves as different from other groups. (cf. ORYWAL 1988:35).

In his approach BARTH argued against the prevailing "... assumption that the social world was made up of "distinct named groups". Ethnicity, the boundaries of ethnic groups, and indeed their ontological status as collectivities, could not be accepted uncritically as fixed aspects of the social reality in question." (JENKINS 2001:4824)

Criticising the assumption of a fixed, perennial classification framework for defining an ethnic identity he rejected the idea that ethnic groups are definable by some total inventory of cultural traits that their members share. He rather argued: "when one traces the history of an ethnic group through time, one is *not* simultaneously, in the same sense, tracing the history of "a culture: the elements of the present culture of that ethnic group have not sprung from the

particular set that constitutes the group's culture at a previous time, whereas the group has a continual organizational existence with boundaries (criteria of membership) that have marked off a continuing unit." (BARTH 1969:38).

BARTH insisted that "ethnic identity - and its production and reproduction in routine social interactions - must be treated as essentially problematic features of social life, as emergent properties of everyday interaction." (JENKINS 2001:4824).

According to BARTH the ethnographer must examine the practices and processes through which ethnicity and ethnic boundaries are socially constructed. (JENKINS 2001:4816).

Following his focus on an emic perspective when studying ethnicity BARTH "... proposed that the boundaries of an ethnic group are constituted through "self-ascription", whereby people choose to utilize a few cultural attributes, often such features as dress, language, house form, or general style of life, as the overt signals or signs" of their distinctiveness." (KEYES 1997:152)

BARTH treated ethnicity "... as a continuing ascription which classified a person in terms of their most general and inclusive identity, presumptively determined by origin and background (Barth 1969:13), as well as a form of social organization maintained by inter-group boundary mechanisms, based not on the possession of a cultural inventory, but on manipulation of identities and their situational character." (SOKOLOVSKII and TISHKOV 1996:192)

According to BARTH group consciousness can only be established through a process of interaction with other groups. The result of this process is a subjective classification of individuals through self-identification and ascription to a specific social system. Identity is here understood as a cognitive process "... where, in order to define their "differences", persons subjectively select specific criteria from the multitude of possible distinguishing criteria." (ORYWAL 1988:34)

From this follows that "identity [must be ] defined as a system of conceptions and related actions for the purpose of delimiting oneself from other identities. Such identification of individuals with the specific conceptions and actions of a group marks group boundaries. Simultaneously these conceptions and actions come to be characterized by outsiders as features representing a cultural difference. These group boundaries denote a sense of common ground within, and a sense of being different to the outside." (ORWAY 1988:35)

#### **Ad. Schlüsselmerkmale von BARTH's Ansatz:**

- (1) First, the analysis of ethnicity starts from the definition of the situation held by social actors.
- (2) Second, the focus of attention then becomes how ethnic boundaries are maintained or changed in the structured interactions between "us" and "them" which, takes place across boundaries.
- (3) Third, the ethnicity of actors is not necessarily fixed; it is defined situationally.
- (4) Fourth, ethnic identity depends on ascription, by members of the ethnic group in question and by outsiders with whom they interact.
- (5) Fifth, ethnicity is not a matter of "real" cultural differentiations; differences are in the eye of the beholder, the "cultural stuff" which had been hitherto believed to determine group identification is somewhat irrelevant.

- (6) Finally, ecological issues are influential in producing and reproducing ethnic identity: economic competition for scarce resources play an important role in the generation of ethnicity.” (JENKINS 2001: 4825)

In particular **two elements** of BARTH’s approach are crucial and have stimulated further researchers:

- (1) “BARTH saw the essence of ethnicity in mental, cultural social and not necessarily territorial boundary-constructing processes which functioned as cultural markers between groups. For BARTH it was “the ethnic boundary that defines the group, not the cultural stuff that it encloses.” (SOLLORS 2001: 4816)
- (2) And “BARTH directed attention to processes of boundary maintenance and argued that “members of all ethnic groups in a poly-ethnic society” could “act to maintain dichotomies and differences.” (SOLLORS 2001: 4816)